

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 126

Montag, 30. Juli 1928

35. Jahrgang

Der Riesenkampf in Lancashire

Die Wahrheit über Oldham

Die Unternehmerverbände in der englischen Baumwollindustrie haben jetzt endgültig den Beschluß gefaßt, die angekündigte Aussperrung am 11. August in Kraft treten zu lassen. In Frage kommt hauptsächlich der Bezirk Lancashire mit rund 500 000 Arbeitern und Angestellten.

Es handelt sich also um einen Riesenkonflikt, der sich mit dem letzten englischen Bergarbeiterkampf vergleichen läßt. Wie damals, wird auch dieses Mal der Konflikt in England, falls er längere Zeit dauern sollte, der deutschen Wirtschaft die Möglichkeit bieten, den Bedarf seiner Märkte im Auslande zu decken, die England bisher belieferte. Der Auslandsmarkt dürfte dann auch im bevorstehenden Kampf die Stelle sein, wo das englische Unternehmertum empfindlich verwundbar ist.

Wenn man den Meldungen der Unternehmerpresse glauben will, haben die englischen Textilarbeiter die Aussperrung provoziert. Sie wären, so heißt es, in Oldham in einen Streit getreten, weil sich dort ein Arbeiter nicht habe organisieren lassen wollen. Daraufhin hätten dann die Unternehmer zur Abwehrmaßregeln, zur Aussperrung gegriffen. Größer sind Tatsachen wohl kaum verfälscht worden; denn bei dem Kampf im Bezirk Lancashire geht es um die Abwehr von Versuchen, die Löhne empfindlich zu kürzen und die Arbeitszeit ganz bedeutend zu erhöhen.

Die ungünstige Lage der englischen Baumwollindustrie dürfte bekannt sein. Seit dem Kriege ist der Export von Lancashire ständig gefallen, weil die mit Englands Hilfe geförderte Textilindustrie in Uebersee eine empfindliche Konkurrenz für den englischen Textilexport geworden ist. Die Spindelzahl in England ist ständig im Rückgang begriffen; sein Anteil am Garn-Export der Welt ging von ungefähr 75 Prozent vor dem Kriege auf 40 Prozent zurück und die Gewebeausfuhr ließ, anteilmäßig, um die

Hälfte nach. Das sind Krankheitserscheinungen, die sich nicht mit Lohndruck und Arbeitszeitverlängerung überwinden lassen, sondern nur durch Umstellung und Einstellung auf den anders gewordenen Markt in der Welt. Hier haben aber die englischen Baumwollunternehmer versagt. Es kann kein Zweifel sein, daß die englische Baumwollindustrie seit Jahren rückständig ist und die Dauerkrise in Lancashire in der technischen Rückständigkeit der Betriebe ihre Ursache hat, was auch die Erhebungen verschiedener englischer Enqueten beweisen.

Die Unternehmer von Lancashire versuchen jedoch, den Export dadurch zu forcieren, daß sie die Preise rein mechanisch drücken. So verlangen sie u. a. eine Lohnherabsetzung um 25 Prozent und Ausdehnung der Arbeitszeit von 48 auf 52,5 Stunden. Da heute z. B. die Löhne der deutschen Textilarbeiter — wie eine Feststellung der englischen Textilarbeitergewerkschaft in Deutschland selbst vor kurzem bewiesen hat — zum mindesten nicht unter den Löhnen ihrer englischen Klassengenossen liegen, würde die beabsichtigte Reduzierung den englischen Lebensstandard erheblich unter westeuropäisches Niveau drücken. Daß sich die englischen Textilarbeiter dagegen wehren, ist selbstverständlich; daß sie in Erwartung größter Arbeitskämpfe bedacht sind, die Betriebe rein zu halten, die Organisation zu festigen und keinen Unorganisierten in den Betrieben dulden wollen, dürfte sich von selbst verstehen. Der Konflikt in Oldham ist also nur der äußere Anstoß, der Grund des Konflikts dagegen die oben gekennzeichneten Pläne der englischen Textilunternehmerverbände.

Unter den Aussperrungsbeschluß fallen vorläufig 300 000 Arbeiter und Angestellte. Da aber die Bleichereien, Färbereien usw. sehr wahrscheinlich auch in den Konflikt hineingezogen werden, dürfte sich die Zahl der Aussperrten auf 480 000 bis 500 000 erhöhen.

stellte Auslieferungsbegehren. Die in aller Offenheit geführte Unterredung ergab in Bezug auf die Behandlung der Angelegenheit eine erfreuliche Uebereinstimmung. Wahrscheinlich wird Frankreich auf die Auslieferung gegen das Zugeständnis einer objektiven Verfolgung der Angelegenheit durch die deutschen Gerichte verzichten. Ein entsprechender Vorschlag ist der französischen Regierung von deutscher Seite gemacht worden.

Der Kampf der Autonomisten

Können sie ihre Mandate ausüben?

Paris, 30. Juli (Radio)
Die Angelegenheit der beiden elsässischen Abgeordneten Kridlin und Koffe hat, wie wir bereits berichteten, durch deren Begnadigung keineswegs ihre Erledigung gefunden. Vielmehr bleibt nach wie vor die Frage offen, ob sie ihr Mandat ausüben können. Durch die Begnadigung ist weder die Aberkennung der politischen Rechte noch die Aufenthaltbeschränkung aufgehoben, die für Paris und ihr Departement gilt. Bevor nun von irgend welcher Seite Schritte getan werden, um auch hier Abhilfe zu schaffen, scheinen die beiden Abgeordneten selbst den Ausweg gefunden zu haben, sich einfach über die Bestimmungen hinwegzusetzen. Das „Deuore“ weiß zu berichten, daß Kridlin, der wie Koffe nach seiner Freilassung bereits Versammlungen abgehalten hat, in den nächsten Tagen nach Paris kommen und beim Kammerpräsidenten vorstellig werden will. Kridlin hat auch bereits die Absicht ausgesprochen, bei den Generalratswahlen seines Departements im Oktober zu kandidieren.

Die Krise in Mexiko

Mexiko City, 30. Juli (Radio)

Auf Anordnung der Regierung sind am Sonnabend sämtliche Kommissare der hauptstädtischen Regierung ihres Amtes entzogen und durch Vertrauensleute der Obregon-Bewegung ersetzt worden. Am Montag soll das vorläufige Ergebnis der polizeilichen Untersuchung über den Mord an Obregon veröffentlicht werden. Der Korrespondent des Soz. Pressedienstes in Mexiko ist von der Leitung der Gewerkschaften zur Erklärung ermächtigt, daß alle im Zusammenhang mit der Worttat gegen einzelne Führer der Arbeiterbewegung erhobenen Vorwürfe vollkommen unberechtigt sind und sich durch das Ergebnis der Untersuchung als völlig haltlos erweisen werden. Die Meldungen über die Flucht des bisherigen Arbeitsministers Morones nach Amerika sind ebenfalls frei erfunden. Morones befindet sich nach wie vor in Mexiko.

Kopf über hinab

In seinen Randbemerkungen auf den Kriegsakten hat Wilhelm mit Kraftausdrücken nicht gespart. Die Serben bezeichnet er als „Räuberbande“, „Diebe“ und „Mörder“, die Engländer als „gemeine Täuscher“, „Salunken“ und „gemeines Krämergeseindel“, zu wohlgemeinten Ratschlägen seiner Gesandten setzt er Worte wie „Blasph“, „Quatsch!“, „Fasel!“ Aber historisch bemerkenswerter als diese Extragarnitur von Schimpfwörtern, deren sich kein Marktwelt zu schämen brauchte, ist ein einfaches Ausrufungszeichen, das die kaiserliche Hand hinter einen Satz gemacht hat. Dieser Satz findet sich im Bericht des englischen Außenministers Edward Grey wieder. Im Gespräch mit Lichnowsky hat Grey nämlich bemerkt:

„Wenn es zu einem Krieg zwischen vier Großmächten (gemeint sind Deutschland, Oesterreich, Rußland und Frankreich) käme, seien die Folgen vollkommen unabsehbar. Wie auch immer die Sache verlaufe, eines sei sicher, daß nämlich eine gänzliche Erschöpfung und Vernichtung und die Kapitalstrat zerstört würde. Revolutionäre Bewegungen wie im Jahre 1848 infolge der darniederliegenden Erwerbstätigkeit würden die Folge sein.“

Diese fast prophetische Aeußerung beschließt ein verachtungsvolles Ausrufungszeichen Wilhelms. Er hatte im damaligen Zeitpunkt allerdings noch Grund, hochmütig zu sein. Denn Grey sprach nur von einem Kriege zwischen vier Mächten, also einem Kriege, in den England sich nicht hineinmischen würde. Als freilich vier Tage später Grey Lichnowsky wissen ließ, daß England sich nicht neutral verhalten würde, da schlug Wilhelms Stimmung vollkommen um. Jetzt zeterte und tobte er über das „gemeine Krämervolk“, nannte Grey einen „gemeinen Täuscher“ (Grey kann sich trösten, der jüngst verstorbenen Italiener Giolitti wurde am gleichen Tage von Wilhelm „unerhörter Schuft“ tituliert) und schloß seinen weinerlichen Erguß mit der großartigen Perspektive:

„Unsere Konsuln in Türkei und Indien, Agenten usw. müssen die ganze mohammedanische Welt gegen dies verhaßte, verlogene, gewissenlose Krämervolk zum wilden Aufstand entflammen. Denn wenn wir uns verbluten sollen, soll England wenigstens Indien verlieren.“

Hier hat Wilhelm schon beinahe bolschewistische Methoden vorweggenommen. Nur daß es in seiner Lage geradezu kindisch war, damit zu spielen. Er, der noch eben hinter die Warnung vor der Revolution ein dickes Ausrufungszeichen gesetzt hatte, wollte sie jetzt — Eins, Zwei, Drei! — den Engländern auf den Hals schütten! Wobei das Bild der revolutionsentfremdeten deutschen Konsuln in Indien selbst einen Willen zu Lachkrämpfen reizen könnte.

Aber dieser Satz zeigt ein anderes. Er zeigt, daß bereits vor Beginn des Krieges, am 29. Juli, dem angeblich höchsten Leiter der deutschen Politik der unglückliche Ausgang des noch nicht einmal begonnenen Abenteuers jählings klar vor Augen stand. Nun fragen wir uns: Was hat der Kaiser, was hat die kaiserliche Regierung noch in letzter Stunde getan, um den Ausbruch eines Krieges zu verhindern, als dessen Enderfolg sie ein Verbluten Deutschlands selbst prophezeiten? Schließlich sah doch der Trost, daß England vielleicht Indien verlieren könne, für das zur Verblutung verurteilte deutsche Volk reichlich mager aus.

Hier legt das eigentliche Verbrechen der kaiserlichen Regierung ein. Die Kriegsschuldfrage in der Form, ob die kaiserliche Regierung den Krieg bewußt gewollt und herbeigeführt habe, mögen die ehemaligen Gegner Deutschlands stellen. Diese Frage braucht nicht bejaht zu werden. Das deutsche Volk hat an seine ehemaligen Verantwortlichen eine ganz andere Frage zu richten: Was hat die deutsche Regierung getan, um den Ausbruch des Krieges in dieser unglücklichen Situation, gegen eine erdrückende Uebermacht, in der sicheren Voraussicht der Niederlage zu verhindern? In dieser Frage liegt das Schuldurteil der kaiserlichen Regierung besiegelt. Denn anstatt mit aller Macht die Bremsen anzuziehen, hat die kaiserliche Regierung sich kopfüber in den Abgrund des aussichtslosen Abenteuers gestürzt. Freilich wurden ihr schon am nächsten Tage durch die Militärpartei die Zügel aus der Hand genommen und durch das berüchtigte Extrablatt des „Berliner Lokalanzeiger“ am 30. Juli bereits die Mobilmachung öffentlich verkündet, obwohl sie noch garniert angeordnet war. Dieser Streich, der den Ausbruch des Krieges mit aller Gewalt provozieren sollte, kam von den Militärs, und Hugenberg's Organ war sein Werkzeug.

Der Kaiser und der Kanzler haben wohl den Abgrund gesehen, der sich vor ihnen auftat, aber der Abgrund hat sie mit der magischen Kraft, die mitunter Abgründen eigen ist, in sich hineingezogen. Der Lodung des ungewissen Abenteurers konnten sie nicht widerstehen. So ging es damals der großen Masse des deutschen Volkes. Auch das deutsche Volk stürzte sich kopfüber in den Abgrund. Ein Freudentaumel hatte weite Kreise ergriffen, daß es lowett

Nobile lächelt

Er passierte heute Lübeck

Berlin, 30. Juli (Radio)

Nobile und seine Leute passierten heute Deutschland ohne Berlin zu berühren. In Malmö, wo nach Ankunft der Fähre der Wagen mit den Geretteten an Bord rangiert wurde, stand Nobile am Fenster und sah lächelnd auf die Menge. In einem Interview an Bord der Fähre erklärte er, er sei froh, sich jetzt auf dem Heimwege zu befinden. Der Wagen Nobile fährt über Warnemünde—Hamburg—Kassel—München.

Die Wahrheit über den Auslieferungsstreit

Wie war's unter dem Bürgerblut?

Die deutsch-nationale Presse hat in diesen Tagen bei allem anfänglichen Glanz doch großes Pech. Als sie dieser Tage in unerantwortlicher Weise die Verhandlungen der Reichsregierung über das Auslieferungsbegehren durch die Veröffentlichung des Tatbestandes zu stören versuchte, wurden gleichzeitig die gefährlichsten Kommentare gegen das Kabinett Müller laut. Was wurde dieser Regierung nicht alles vorgeworfen? Feigheit, Rückhaltlosigkeit, und schließlich bescheinigt man ihr gar noch, daß man einer Bürgerblutregierung niemals ein ähnliches Ansehen gestellt haben würde. Dieses Pech! An die Regierung März ist in den letzten Jahren nicht nur ein Auslieferungsbegehren gerichtet worden; sie hat Dutzende dieser Begehren erhalten und ihnen teilweise sogar entsprochen. Ja, selbst der zur Zeit der Debatte stehende Antrag auf Auslieferung von drei deutschen Staatsangehörigen war an sie und nicht an das Kabinett Müller gerichtet.

Warum dieser Unterschied zwischen früher und heute? Früher, zur Zeit der deutsch-nationalen Ministerherrlichkeit zog es die Rechtspresse vor, der Öffentlichkeit von derartigen Dingen keine Kenntnis zu geben! Jetzt heßt man wieder rückwärtslos darauf los und rächt sich an unserem Volke, nach dessen Willen die deutsch-nationalen Auslieferungsminister mit dem 20. Mai aus der Regierung verschwinden mußten.

*

Paris, 28. Juli (Sig. Drahtb.)

Der deutsche Botschafter in Paris hatte am Sonnabend im Auftrage der Reichsregierung eine längere Unterredung mit dem Generalsekretär des französischen Auswärtigen Amtes über das von dem französischen Rheinlandkommissar ge-

war. Wo würde man landen? Würde man nicht am Ende aufwärts fliegen?

Nach kurzem Taumel ist das deutsche Volk mit zerschmetterten Gliedern in der tiefsten Tiefe des Abgrundes gelandet. Die Revolution, eine Woche vor Kriegsausbruch von Wilhelm mit höhnischem Anrufungszeichen versehen, wurde Tatsache. Aus aber bleibt der Übermut und der Taumel dieser Tage eine stete Warnung. Daß ein großes Reich mit einem großen wahren Monarchen an der Spitze in dieser Weise kopflüder ins Verderben stürzte — dieses Schicksal ist unzertrennbar von dem System, das Deutschland damals beherrschte. Ein System, das für Prestige, militärischen Schein und Ruhmsucht alle vernünftigen und ruhigen Erwägungen fahren ließ, ein System, das einem kritiklosen Schwadroner die Geschicke der auswärtigen Politik in die Hand gab, mußte auf die Welle des Kriegsausbruches erheben, der Ruf „Nie wieder Krieg!“, er bedeutet auch gleichzeitig: „Nie wieder Monarchie!“

Die rumänische Anleihe

Eine Schwindelaktion der Regierung

Bukarest, 28. Juli (Eig. Bericht)

Die zwischen der rumänischen Regierung und dem ausländischen Bankenkonsortium abgeschlossenen Konventionen stellen, wie sich immer deutlicher zeigt, einen politischen Schwindel von ganz bemerkenswerten Proportionen dar. Als die Regierung triumphierend den Abschluß der Konventionen verkündete, behauptete sie — allerdings in sehr allgemeinen Wendungen — daß sie damit einen definitiven Erfolg errungen habe. Erstens sei sie im Besitz von Zusicherungen der wichtigsten Emissionsbanken Europas bezüglich voller Unterstützung der Stabilisierungsaktion; zweitens sei eine Anleihe von 250 Millionen Dollar für den Herbst gesichert, und schließlich habe sich das Bankenkonsortium verpflichtet, der Nationalbank auf die Anleihe einen Vorstoß von 80 Millionen Dollar zu gewähren, der für die Vernehmung des Banknotenumsatzes zwecks Aufrechterhaltung des Leuturzes und Finanzierung der Ernte zu dienen hätte.

Nun stehen aber in Wahrheit die Dinge bei weitem nicht so rosig, wie sie von den Regierungsorganen geschildert werden. Vor allem behaupten informierte Finanzkreise, daß die Zusicherungen der Emissionsbanken von London, Amsterdam, Zürich und Paris zur Stabilisierungsaktion einen rein prinzipiellen Charakter tragen und die faktische Unterstützung noch von anderen Fragen abhängig sei; d. h. vor allem von der noch völlig ungeklärten Mitwirkung Deutschlands und von der Art, wie die Industrielieferungen vergeben und wie die Anleihe garantiert wird. Weiter steht es fest, daß auch die Anleihe als solche — also die Grundbedingung der Stabilisierung — durchaus nicht gesichert ist. Das Bankenkonsortium Banque de Paris et de Pays Bas, Bazar Brothers und Blair, das den sogenannten Vorstoß auf sich genommen hat, gewährt tatsächlich diesen „Vorstoß“ als selbständige Anleihe unter Garantie des rumänischen Staates und erhält hierfür ein Optionsrecht auf die eventl. später abzuschließende Anleihe. Weder die Bedingungen der Anleihe selbst ist in den Konventionen gar nicht enthalten; Zinssatz, Emissionskurs usw. werden erst festgesetzt werden, wenn es wirklich zur Anleihe kommt und müssen den Gegenstand neuer Verhandlungen bilden. Dabei behauptet die gesamte oppositionelle und unabhängige Presse, ohne daß ihr bisher widersprochen wurde, daß nicht einmal diese dürftigen Konventionen, die Rumänien große Konzessionen besonders gegenüber den ausländischen Besitzern von Rententiteln gekostet haben, definitiv seien, sondern erst der Zustimmung der betreffenden Bankhäuser bedürften, da die Bukarester Unterhändler keine hinreichenden Vollmachten besaßen!

Die, wie man sieht, sehr berechtigten Zweifel an dem praktischen Wert der abgeschlossenen Konventionen werden außerdem durch die Nachricht genährt, daß England nur dann eine Anleihe unterstützen könne, wenn sie durch die Einkünfte der Staatsbahnen garantiert wird. Eine solche Bedingung wird von der gesamten öffentlichen Meinung leidenschaftlich abgelehnt. Inzwischen ist das Parlament zusammengetreten, um die abgeschlossenen Konventionen zu ratifizieren. Es tagt ohne Opposition, weil die Nationalgarantisten, die einzige parlamentarische Oppositionspartei, sich aus dem Parlament zurückgezogen haben und am Tage der Parlamentseröffnung zu einem Kongress zusammengetreten sind, der eine Art Nebenparlament darstellt und gegen den Abschluß der Anleihe durch die liberale Regierung Protest einlegte. Auf dem gleichen Standpunkt steht die rumänische Sozialdemokratie, die in der Anleihe nur ein Mittel sieht, mit dem sich die Reaktion im Sattel halten will.

Die Regierungsbildung in Bayern

(Von unserem Münchener Korrespondenten)

München, 28. Juli (Eig. Bericht)

Die Wahlen vom 20. Mai brachten in Bayern zwar einen fast noch stärkeren Linksruck wie in den übrigen Teilen des Reiches, er reichte aber doch nicht aus, um die sprichwörtlich gewordene bayerische Reaktion allein durch die Dynamik des demokratischen Prinzips aus dem Sattel zu werfen. Gemessen an der reinen Zahl blieb die Basis der Bürgerblockregierung unverändert, und tatsächlich haben inzwischen beispiellos lange und wirre Verhandlungen über die Neubildung einer Regierung die Wiederherstellung der alten Bürgerblockkoalition zwischen Bayerischer Volkspartei, Bauernbund und Deutschnationalen gezeitigt.

Die Kosten, daß der Fahr-Geist von neuem triumphieren darf, zahlt die Bayerische Volkspartei, einen unbedeutenden Rest auch die Deutschnationalen. Feld opferte eines seiner Ministerien, was ihm allerdings um so leichter fiel, als ihm der unmittelbare Einfluß der Arbeiterschaft — und sei es auch die christliche — auf die Staatsmaschine längst ein Dorn im Auge war. Er schlug so zwei Fliegen mit einem Schlag: er kann weiterhin rechts regieren und jetzt sogar ohne, d. h. gegen die Arbeiterschaft. Die Führer der Christlichen Gewerkschaften in Bayern, die sonst so großtätig neben Feld als Fraktionskollegen sitzen, haben damit eine empfindliche und für ihre Bewegung folgenschwere Niederlage erlitten, die sie allerdings vollkommen selbst verschuldet haben.

Vor wenigen Wochen, als sich bei dem Handel der Bürgerblockfraktionen Bayerische Volkspartei und Bauernbund entspannt hatten, schien eine Einigung kaum mehr möglich. Damals erklärte sich schon eine schwache Mehrheit der Bayerischen Volkspartei bereit, ernsthaft einen anderen Koalitionsweg zu beschreiten. Aber die christlichen Abgeordneten stellten sich mit aller Energie gegen Verständigungsversuche mit der Sozialdemokratie. Sie begründeten ihren überaus besonnenen Vorstoß mit dem Hinweis, daß die Bayerer um ihre Stellung ringenden christlichen Gewerkschaften bei einem sozialdemokratischen Regierungseinfluß sich der Konkurrenz der freien Arbeiterschaft überhaupt nicht mehr erwehren können. Das machte Eintracht, der rechtsradikale Flügel der Bayerischen Volkspartei-Prä-

tion hatte nun gewonnenes Spiel. So ergab sich der Treppentritt, daß Arbeiter, allerdings christliche, es auf ihre politische Gewissheit nahmen, die faktisch vorhandenen gewesene Möglichkeiten, den deutschnationalen Teufel endlich aus Bayern hinauszutreiben, zu erschlagen. Diese christlichen Arbeiterführer ahnten damals allerdings nicht, daß sich unmittelbar hinterher die Strafe für ihren Verrat an der proletarischen Solidarität einstellen und das von ihnen okkupierte Sozialministerium von ihren eigenen Führern an den sozial-reaktionären Bauernbund veräußert würde.

Die Errichtung eines Staatssekretariats in dem vom Bauernbund allein beherrschten Landwirtschaftsministerium ist natürlich nur Sand in die Augen der Arbeitnehmerkreise, deren Freundschaft die Bayerische Volkspartei nicht ganz riskieren will. Wesentlich ist, daß wichtige Teile der fürsorglichen Abteilung des bisherigen Sozialministeriums dem Innenministerium unterstellt werden, was nach der Erfahrung nichts anderes bedeutet, als daß diese für die Arbeiterschaft so wichtigen Dinge künftighin vom Standpunkt des Polizeigewaltens aus behandelt werden. Den Unternehmern wurde zwar auch ihr selbständiges Ministerium gestiftet, dessen ganzer Arbeitsbereich aber geschlossen dem sogenannten Außenministerium einverleibt, jedoch die bisherige Regierungsmaschine als Einflußsphäre der Industriellen und des Großhandels praktisch erhalten bleibt. Der Verlust eines Staatssekretärs für die Deutschnationalen erscheint mehr als aufgewogen durch das Verbleiben Güttners als Justizminister. Das ist die größte Ungeheuerlichkeit dieser Regierungsbildung. Ist es doch eine groteske und standalöse Zumutung, das Ministerium des Rechts von neuem mit einem Mann zu besetzen, dem erst vor kurzem nachgewiesen wurde, daß er als Minister die Volkserziehung angelogen und die hocherrätterischen Putschorganisationen des Rechtsradikalismus begünstigt hat.

Die nochmalige Bildung des Reaktionsbündes, also der Regierungsgemeinschaft der Bayerischen Volkspartei mit den Deutschnationalen, dient einem ganz bestimmten Zweck. Die Bayerische Volkspartei ist kulturpolitisch noch nicht gefähig. Um diesen Preis blieben die Deutschnationalen Koalitionspartner, um diesen ewangelischen Verrat an ein römisches Prinzip schluckte die Bayerische Volkspartei selbst den Hüter des Anrechts in Bayern, den deutschnationalen Güttners.

China frei?

Japans Gegenstoß / Amerikas neuer Vertrag

Die außenpolitischen Verhältnisse im Fernen Osten spitzten sich zu, nachdem sich die innerpolitischen Verhältnisse Chinas durch die Einnahme Peking konsolidiert haben. Schuld daran ist vor allem der imperialistische Kurs der gegenwärtigen japanischen Regierung.

Es war zu erwarten, daß eine der ersten Taten der neuen chinesischen Zentralregierung, die ihren Sitz in Nanking aufgeschlagen hat, die Kündigung der Zwangsverträge sein würde, die China infolge des Vorkriegsstandes abschließen mußte und die das chinesische Volk nicht nur in politische, sondern auch und noch mehr in wirtschaftliche und finanzielle Abhängigkeit der übrigen Mächte gebracht haben. Die Kuomintang-Partei hatte die Befreiung dieser Verträge seit Jahren als eines ihrer wichtigsten Ziele neben der Vereinheitlichung Chinas bezeichnet. Sie hat Wort gehalten. Die offizielle Mitteilung an die Mächte, daß die chinesische Republik die alten Verträge nicht mehr anerkennt und neue Verträge auf der Grundlage der Anerkennung ihrer vollen Souveränität und Gleichberechtigung schnellstens abzuschließen wünscht, ist erfolgt. Der rührige Außenminister der Nationalregierung in Nanking, Wang, hat durch förmliche in Frage kommenden Gesandtschaften Chinas in der Welt eine Kundgebung in diesem Sinne veröffentlicht lassen. Deutschland gehört zu den wenigen Ländern, die von dieser Maßnahme nicht betroffen sind. Es verdankt dieses Glück den Alliierten, die ihm durch die Artikel 128—134 des Versailler Vertrages den Vorrang auf alle Vorteile und Privilegien aufgezogen haben, die die übrigen Mächte in China besaßen. Aus der politischen und wirtschaftlichen Parastellung, die Deutschland dadurch in China zugeordnet war, ist nun durch die Entwicklung der Ereignisse eine Vorrangstellung geworden, um die mancher der Siegerstaaten heute die Deutschen beneiden mag. Auch Sowjet-Rußland hat in den Zeiten der besonderen Freundschaft zwischen Moskau und dem Kuomintang auf die ungleichen Verträge freiwillig verzichtet, aber es hat sich um den Wert dieser kühnen Feste durch die sinnlosen kommunistischen Putsche gebracht, die einen völligen Bruch zwischen den neuen chinesischen Machthabern und dem Bolschewismus zur Folge hatten.

Die übrigen europäischen Mächte haben die Kündigungsmaßnahmen der Nanking-Regierung mit scheinbarer Ruhe aufgenommen. Sie wollten sich nicht selbst exponieren und verließen sich auf Japan. Die japanische Regierung ist die einzige, die auf eine aggressive Machtpolitik in China noch immer nicht verzichtet hat. Sie hat Tschangsolin in Peking bis zuletzt unterstützt und dem Vorgehen der Südruppen alle möglichen Hindernisse entgegenzustellen versucht, was zu blutigen Zwischenfällen in Tsinanju und Tjingtau führte. Auch nach der Einnahme Peking und dem gewaltsamen Tode Tschangsolins hielt Japan offen zu den Trümmern der nach Wulken geflüchteten Nordregierung, wo sich Japan seit dem russisch-japanischen Kriege von 1902—1905 eine bevorzugte Stellung gesichert hat. Tschangsolins Sohn ist jetzt das Werkzeug der Japaner, deren finanzielle und militärische Hilfe er genießt.

Japan hat die Kündigung des Handelsvertrages durch Nanking scharf zurückgewiesen. Es erwartete allgemeine Zustimmung und Unterstützung der übrigen interalliierten Mächte. Statt dessen ist jetzt die Front dieser Mächte in sensatioueller Weise durchbrochen worden: die amerikanische Regierung hat auf eigene Faust einen neuen Zolltarifvertrag mit Nanking abgeschlossen, der den Chinesen ihre wirtschaftliche Autonomie zurückgeben soll. Das bedeutet zugleich die erste faktische Anerkennung der neuen chinesischen Nationalregierung durch eine fremde Großmacht — ja durch die stärkste und reichste Macht der Gegenwart.

Dieses Vorgehen der Vereinigten Staaten ist auch wegen seiner Schnelligkeit überraschend. An sich hatte die Washingtoner Regierung stets eine hinareundlichere Stellung eingenommen, als die sonstigen Mächte. Aber der alte Gegensatz zwischen Japan und den Vereinigten Staaten war für letztere Grund genug, die Kuomintangfeindliche Haltung des japanischen Imperialismus und seine Festsetzung in der Mandchurei zu durchkreuzen. Außerdem sichert sich Amerika durch seine Initiative einen starken

wirtschaftlichen Vorsprung im neuen China. Das ungeheure, durch den Bürgerkrieg völlig zerstörte und verarmte Land, das aber an natürlichen Schätzen so reich ist, braucht viel Geld für seinen Wiederaufbau. Washington hat die Situation klar erkannt und glänzend ausgenutzt. Sein neuer Handels- und Freundschaftsvertrag mit Nanking bedeutet nicht nur einen schweren diplomatischen Schlag für seinen alten Rivalen Japan, sondern eröffnet auch dem amerikanischen Kapital ungeheure Perspektiven.

Die übrigen Mächte werden sich nun entscheiden müssen: Sie müssen entweder dem japanischen Beispiel der Gewalt oder dem amerikanischen Beispiel der Freundschaft folgen. Das japanische Vorbild bedeutet das Festhalten an ungerechten und auf die Dauer unhaltbaren Vorteilen, zugleich aber das Risiko schwerster imperialistischer Konflikte. Das amerikanische Vorbild bedeutet den Verzicht auf eine Vormundrolle und auf Ausbeutungsprivilegien, aber eröffnete Ausichten auf eine friedliche und daher für alle gewinnbringende Epoche der Konsolidierung des neuen China.

Kein Zweifel daran, daß die europäischen Westmächte, wenn auch schweren Herzens, es vorziehen werden, dem amerikanischen Beispiel zu folgen. Die kaum verheißene Wut der Japaner über den amerikanischen Schritt beweist, daß sie sich plötzlich isoliert fühlen. Das Kartengebäude des japanischen Imperialismus droht zusammenzubrechen. Zu allem kommt hinzu, daß das japanische Volk selber gegen die Machtpolitik der Regierung Tanaka zu rebellieren beginnt. Die starke oppositionelle Minseitō-Partei erklärt scharfe Entschuldigungen gegen die abenteuerliche China-Politik der jetzigen Machthaber in Tokio.

So wird die Kuomintang auf der großen Parteikonferenz, die am 2. August in Nanking zusammentritt und die eine Nationalversammlung des neuen China bilden wird, mit stolzen Erfolgen aufwarten können: die militärische Eroberung und Vereinheitlichung ganz Chinas mit Ausnahme der Mandchurei und die Anerkennung als gleichberechtigte Macht durch den stärksten und reichsten Staat der Welt!

Hölz will nicht mehr!

Das Theater ist ihm zuwider

Zwickau, 30. Juli (Radio)

Die kommunistische Partei und der Rote-Frontkämpfer-Bund des Bezirks Erzgebirge-Vogtland hatten am Sonntag zu einer großen Kundgebung zum Empfang von Max Hölz in Falkenstein aufgerufen. Auf dem Bahnhofsvorplatz in Falkenstein hatten sich jedoch nur wenige Neugierige und einige Abteilungen des Rote-Frontkämpfer-Bundes eingefunden. Als Max Hölz eintraf und ein bereitstehendes Lastauto bestieg, verstummen die Hochrufe seiner Parteifreunde bald, als sie sahen, daß Hölz sich mit seiner Begleitung stritt und das Auto wieder verließ. Es gab laute Auseinandersetzungen zwischen Hölz und den ihn umgebenden kommunistischen Funktionären. Alle redeten auf den berühmten Genossen ein, aber er wollte nicht. Er sah leidend aus, aber redete energisch und temperamentvoll gegen die kommunistischen Funktionäre. „Ich mache nicht mehr mit.“ „Wo kommen wir denn hin, wenn jeder kleine Funktionär macht was er will“ und als ihn einer sanft dritzieren wollte, brüllte er auf: „Müht mich nicht an, sag ich Euch.“ Hölz ging dann wieder zum Bahnhof zurück und die Roten Frontkämpfer mußten ohne ihn zum Platz der Kundgebung marschieren. Auf dem Kundgebungspfad wurden mehrere Ansprachen gehalten. Hölz erschien schließlich doch noch, sprach aber in sehr gereiztem Tone. Es liege ihm nichts an diesen Bravourufen, er verlange Taten. Er wies dann darauf hin, daß die Sammlungen für die Rote Hilfe nicht das Ergebnis gehabt hätten, das er erwarten müsse. Während die anderen Redner auf die SPD schimpften, machte Max Hölz hier von eine Ausnahme. Die ganze Kundgebung machte den Eindruck, daß Hölz keineswegs mit diesem Auftrieb einverstanden ist.

Sport vom Sonntag

SGW. (Hamburg) wieder deutscher Fußballmeister

Berlin, 30. Juli (Radio)

Im Kampf um die Deutsche Fußballmeisterschaft, der am Sonntag in Hamburg-Altona vor 50 000 Zuschauern zum Austrag kam, schlug S. S. W. Hertha-Berlin mit 5:2 Toren. Damit hat S. S. W. zum drittenmal die deutsche Fußballmeisterschaft errungen.

Schluß des Kölner Turnfestes

Eine Ansprache Severings

Köln, 30. Juli (Radio)

Dem Deutschen Turnfest in Köln machte der Wettergott am Sonntag ein etwas freundlicheres Gesicht als am Sonnabend. Ab und zu gab es am Vormittag einige Regenschauer, aber der Nachmittag verlief heiter und trocken. Kurz nach 8 Uhr vormittags zogen 4 gemaltige Festzüge den die Altstadt umgebenden Ring entlang, dann die breite Mäcker Straße hinaus zum Stadion. Die Züge dauerten etwa drei Stunden. Insgesamt nahmen etwa 80 000 Turner und Turnerinnen, Innungen und andere Vereine daran teil. Die Organisation der Züge ließ zu wünschen übrig. Oft kam es beim Aneinander vorbeimarschieren der Züge vor, daß nicht weniger als 6 bis 7 Wulffkapellen zu gleicher Zeit spielten. Danach wurden dann Freilichtungen im Stadion, an denen 30 000 Turner teilnahmen, abgehalten. Dabei begrüßte Reichsinnenminister Severing die Turner im Namen der Reichsregierung. Mit der bei den deutschen Turnfesten üblichen Siegerehrung und dem gemeinsamen Gesang des Deutschland-Liedes ging das Fest zu Ende. Im Stadion waren am Nachmittag etwa 200 000 Menschen. Nur unter den größten Anstrengungen aller Verkehrseinrichtungen und der Sicherheitspolizei war es möglich, die Massen wieder in die Stadt zurückzuführen. Das am Sonnabend wegen Regenwetters abgegebene glanzvolle Feuerwerk beschloß den letzten Festtag. Ein Bahnwärtiger hatte am Nachmittag wieder einmal den südlichen Domturm erklettert und am Vorkahleiter an der Turmspitze eine weiße Flagge mit der Aufschrift „Olympiade Amsterdam“ gehißt. Abends 8 Uhr wehte die Fahne noch in der lustigen Höhe.

Polen und Litauen

Polen verteidigt sich

Genf, 28. Juli (Eig. Drahtber.)

Der ständige polnische Delegierte beim Völkerbund hat dem Völkerbundsekretariat am Freitag im Auftrag seiner Regierung eine Note übergeben, die eine sehr deutliche und scharfe Antwort Polens auf die kürzliche Klage Litauens über angeblich bevorstehende große polnische Wander im Wilna-Gebiet darstellt. Die polnische Note betont, daß Polen alljährlich in verschiedenen Teilen seines Landes militärische Manöver abhält und in diesem Jahr wie im vorigen Jahr im Wilna-Gebiet, zwar nicht im August, wie Litauen angab, aber im September die üblichen Manöver stattfinden. Die Wandergegenstände liegen weiter von der polnisch-litauischen Grenze entfernt als im vorigen Jahre. Im Anschluß an diese Angabe bezeichnet die polnische Note die litauischen Behauptungen, daß die Sicherheit der litauischen Grenze gefährdet sei, als eine Anschuldigung, die jeder Begründung entbehrt. Die polnische Note geht dann zu folgenden allgemeinen Bemerkungen über:

„Die polnische Regierung weist jeden ausländischen Protest gegen sein Recht, auf seinem Gebiet militärische Übungen abzuhalten, kategorisch zurück. Die Warschauer Regierung stellt fest, daß das dauernde litauische Bestreben, Polen einzig und allein auf Grund unkontrollierbarer Pressemeldungen kriegerische Absichten zu unterstellen, ein ernstes Unrecht ist, das vom Völkerbund nicht geduldet werden darf. Dieses Bestreben ist um so verdammenswerter, als Litauen die polnischen Vorschläge auf Abschluß eines Nichtangriffspaktes zurückgewiesen und im Gegensatz zu der Resolution des Völkerbundesrates vom 10. Dezember 1927 seit mehr denn sechs Monaten unzählige Schwierigkeiten hervorgerufen hat, um ein Ergebnis der polnisch-litauischen Verhandlungen, die „das gute Einvernehmen...“ von dem der Frieden abhängt, zum Ziele hatten, zu verhindern.“

Die polnische Regierung, die auf die feierlichste Weise die Versicherung abgegeben hat, daß sie die friedlichen Beziehungen zu Litauen aufrecht erhalten will, die den guten Willen gezeigt hat, in direkten Verhandlungen zu einem guten Einvernehmen zu gelangen, protestiert auf das schärfste gegen die von der litauischen Regierung angewandten Methoden. Diese zielen darauf ab, am Vorabend der Völkerbundsversammlung eine Atmosphäre der Unsicherheit zu schaffen und die Verantwortung Litauens für das Scheitern der Verhandlungen mit Polen, die die litauische Regierung nicht bestreiten kann, vor der öffentlichen Meinung der Welt von sich abzuwälzen.“

Bayerns trostlose Finanzen

Am Sozialministerium wird gesparrt

Dem Verfassungsausschuß des Bayerischen Landtages ist jetzt in überhasteter Eile eine Verordnung über die Verminderung der Ministerien von 8 auf 6 vorgelegt worden. Die Vorlage muß vom Landtag vor der Bildung des neuen Kabinetts verabschiedet sein. Bei der Beratung im Ausschuß wurde die Vorlage vom Ministerpräsidenten und vom Finanzminister vertretet. Beide gingen völlig über die Tatsache hinweg, daß die jetzt vorgelegene „Staatsvereinfachung von oben“ nur rein koalitions-politischen Zweckmäßigkeitsüberlegungen entsprungen und keineswegs auf den tatsächlich vorhandenen Staats- und Finanzgründen aufgebaut ist.

Die in Aussicht stehende Verwaltungsvereinfachung und Einsparung ist durchaus unbedeutender Natur, besonders wenn man die Zahlen betrachtet, mit denen der Finanzminister die ungewöhnlich trostlose Finanzlage des bayerischen Staates schilderte. Nach der Darlegung des Finanzministers hatte der bayerische außerordentliche Haushalt in den letzten vier Jahren dauernd Defizite, deren Gesamtsumme heute auf 125 Millionen an angewachsen ist. Der außerordentliche Haushalt im vergangenen Jahre weist ebenfalls ein noch ungedecktes 35-Millionen-Defizit auf. Die langfristigen Schulden des bayerischen Staates haben die Summe von 217 Goldmillionen erreicht, von denen im nächsten Jahre 80 Millionen zur Rückzahlung an amerikanische Banken fällig sind. Für weitere 133 Millionen Anleihen hat der bayerische Staat die Garantie übernommen. Der Finanzminister schloß seine Ausführungen mit dem Hinweis, daß der

bisherigen finanziellen Entwicklung Bayerns unbedingt Einhalt geboten werden muß, wenn der bayerische Staat nicht in kurzer Zeit vor dem finanziellen Ruin stehen sollte.

Die Entscheidung des Ausschusses über die Vorlage wird erst am Sonnabend fallen. Es ist aber bei dem koalitionspolitischen Charakter der Vereinfachungsverordnung kein Zweifel, daß sich eine Mehrheit für ihre Annahme findet. Diese Mehrheit wird allerdings nicht groß sein, da diejenigen Abgeordneten der Bayerischen Volkspartei, die aus der christlichen Arbeiterschaft hervorgegangen sind oder ihr nahesteht, sich wegen der Verfestigung des Sozialministeriums in scharfer Oppositionstellung gegen die Vorlage befinden. Die Fraktionsleitung der Partei hat deshalb auch grundsätzlich alle diese Abgeordneten von den Ausschuhberatungen ferngehalten.

Ueber die Stimmung in christlichen Arbeiterkreisen gegen die Bayerische Volkspartei gibt eine Entschickung ein Bild, die von der Bezirkskonferenz der katholischen Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine Münchens gefaßt worden ist. Diese Entschickung ruft die gesamte katholische Arbeiterschaft in ganz Bayern auf, ihre Stellungnahme zu den Führern und Abgeordneten der Bayerischen Volkspartei von ihrer Einstellung zu der Frage des Sozialministeriums abhängig zu machen.

München, 27. Juli (Eig. Bericht)

Die Regierungsverordnung über die Aufhebung des Sozialministeriums und des Handelsministeriums wurde am Freitagabend vom Verfassungsausschuß des Bayerischen Landtages mit 17 Stimmen gegen 10 Stimmen der Opposition und eine Enthaltung des Deutschvolksparteiters gutgeheißen. Die endgültige Entscheidung über die Vorlage fällt am Montag im Plenum des Landtages. Daran schließt sich die Wahl des Ministerpräsidenten, die Vorstellung der Kabinettsmitglieder und die Regierungserklärung.

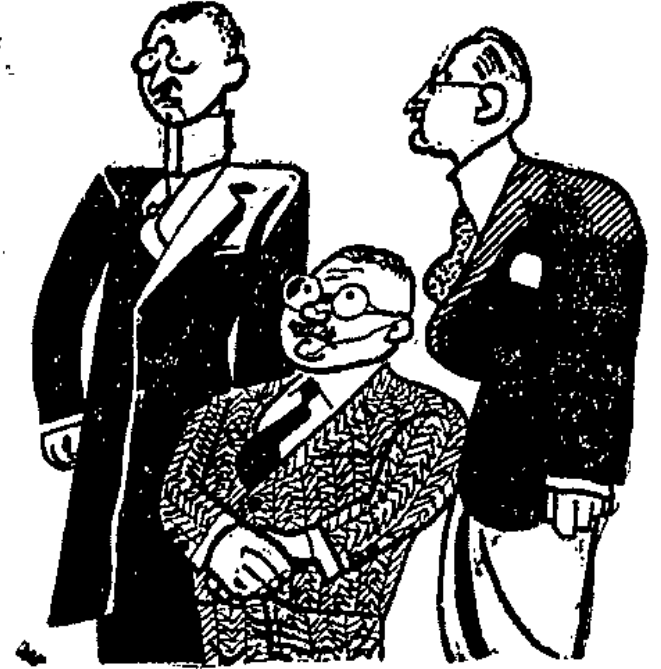
Fünf Millionen für Unwettereschäden

Der vergangene Reichstag ersuchte die Reichsregierung kurz vor seiner Auflösung, aus den Ueberschüssen des Jahres 1927 fünf Millionen Mark für die landwirtschaftlichen Unwettereschäden zur Verfügung zu stellen. Das Kabinett Marx lehnte die Durchführung dieses Antrages ab, weil buchnäßig über die Einnahmen von 1927 schon verfügt wäre.

Die unter Führung der Sozialdemokratie stehende Reichsregierung hat den Antrag inzwischen geprüft und auf Anregung des Reichsinnenministers Severing beschlossen, die 5 Millionen Mark zur Behebung von Unwettereschäden außerhalb des Etats für 1929 sofort zur Verfügung zu stellen. Was eine Regierung unter starkem deutschnationalem Einfluß nicht zuwege brachte, hat die Sozialdemokratie wenige Wochen nach ihrem Eintritt in das Kabinett bereits durchgeführt.

Deutschnationale und Angestellte

„Wer von der Reichstagsarbeit eine Zweifelnigkeitsherabsetzung oder sonst einen materiellen Vorteil in seinem Beruf erhofft, für den ist kein Platz in der deutschnationalen Partei.“
(Aus einer deutschnat. Parteivorlesung)



„Wie — dafür, daß Sie uns Ihre Stimmen geben, verlangen Sie wirtschaftliche Vorteile? Wo bleibt denn da der nationale Idealismus?“

Jesus und Judas

Ein Roman aus dem Jahre 1889

von Felix Hollaender

15. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Sie nickte ihm dankbar zu, und auf den Beinen verließ er das Gemach.

Die Lene schloß hinter ihm die Tür und horchte noch eine Weile. Dann setzte sie sich auf den Stuhl, der vor dem Krankenbette stand, deckte Höffe zu, faltete die Hände und ließ sie in ihren Schoß sinken, nachdenklich, ernsthaft — wie die Nacht es mit sich bringt.

Und wie sie bewegungslos eine ganze Weile so dageessen, fuhr es ihr durch den Kopf, plöcklich: daß er sie auf die Stirn geküßt, wenige Stunden zuvor.

Sie jauchzte in der Erinnerung und warf, da sie sich unbedachte wußte, brennende Blicke auf den Schlafenden.

O, wie ihr zumute gewesen — so unsagbar — so wunderbar — so — ja sie vermochte es sich nicht zu erklären, das Ganze war ja so rätselhaft, daß ihr beklommen wurde bei aller Seligkeit.

Und dann der böse — böse Traum — sie schauderte, — wo sie Carl Trud blaß und bleich in einer Blutlache gesehen — o entsetzlich!

Und da war sie aus dem Schlaf emporgesprungen, hatte sich die Kleider, leise, damit die anderen nichts merkten, umgeworfen und war hierher geeilt.

Aber nun war ja alles, alles wieder gut; denn sie sah ihn mit ihren eigenen Augen, wie er dalag, so ruhig, blühend, gesund.

O, der Ruh — sie konnte ihn nicht vergessen — nur der andere hätte nicht dabei zu sein brauchen, dann — ja dann wäre es vielleicht noch schöner gewesen.

Sie blickte sich schein um . . . wenn sie — nein — nein

Aber niemand — niemand sah es — Lene, Lene! — und er schloß so fest — und er wußte, ob so eine Gelegenheit je wiederkehren würde — tu's nicht — tu's nicht — ja aber

Und sie schloß zu Carl Trud, bebend am ganzen Körper, und sie bogte sich über ihn, und sie küßte ihn auf Stirn und Lippen, heiß, innig, bestimmungslos im Liebestausch immer wieder und immer wieder.

Jetzt wieder zum Stuhl.

Sie schrie — gellend auf — wie gefoltert — da in der Tür stand Silberstein in seinem zerlumpten Schlafrock, die Arme übereinander gekränkt — und regte sich nicht — starr durch den Ausbruch ihrer Leidenschaft.

Und Trud schloß ruhig weiter, ein Rächeln auf den Lippen, und Höffe schaute und wühlte in seinen Decken, und der Morgen begann zu grauen.

Sie kniete vor Silberstein und umklammerte ihn angstvoll, dann schluchzte sie in sich hinein und barg mit dem Kleide ihr Angesicht.

Er hob sie rasch empor und tröstete sie so gut oder schlecht es gehen wollte.

Als sie immer erregter wurde: „Lassen Sie es gut sein, Lene, auf Ehre und Gewissen, weder zu Ihnen, noch zu irgend einem anderen spreche ich ein Wort. Ist ja im Grunde gar nichts Schlimmes, was Sie da getan haben, und zu schämen brauchen Sie sich nicht.“

Und sich gleichsam entschuldigend fügte er hinzu: „Habe nicht schlafen können und wollte wieder mal nach Höffe sehen. Nun gehen Sie schnell wieder zu Bett; es bleibt Ihr Geheimnis, Lene; denn schon morgen ist alles vergessen, gerad' als ob ich geträumt hätte. Und vielleicht,“ fügte er lächelnd hinzu, „war es auch nur ein Traum.“

Sie wuschte sich mit dem Ärmel die Tränen ab und glitt aus dem Zimmer.

V

Es war bereits elf Uhr, als Silberstein, der zu so später Nachtruhe gekommen, gähnte, sich reckte, streckte und schließlich, um zu einem Entschluß zu gelangen, eins, zwei, drei zählte und mit energischem Rud, noch müde und verschlafen, aus den Federn sprang.

Bei Silberstein ging das Anziehen unheimlich schnell, denn er hatte eine angeborene Scheu vor kaltem Wasser.

So war er denn nach wenigen Minuten sitz und fertig und eilte in Höffes Zimmer, wo Carl Trud sich eben vom Dr. Ribede verabschiedete, der ein wochenlanges Krankenlager in Aussicht gestellt.

„Guten Morgen, Trud, was macht Höffe?“

„Guten Morgen, Silberstein, vorläufig der alte Zustand. Webrigens habe ich mit Ihnen noch ein Hühnchen zu pflücken, wie können Sie so schlecht Wort halten und mich die ganze Nacht hindurch schlafen lassen, Sie böser Mensch Sie?“

„Da müssen Sie sich bei der Lene bedanken, die hat Ihren Dienst zum Teile übernommen.“

„Die Lene?“

„Nun ja, die Lene, die Kleine —“

An der Schelle wurde jetzt so heftig gezogen, daß das Gespräch der beiden unterbrochen war.

Eine ihnen fremde Stimme wurde von draußen vernommen. Ein Hin- und Herreden, dazwischen hörten sie den Namen Höffes.

Und jetzt wurde die Tür etwas ungeduldig aufgerissen, und das Guckel trat in das Zimmer; ein Kaputthütchen auf dem Kopfe, angetan mit einem kurzen Jadedt nach neuestem Schnitt, das mit echtem Krimmer befestigt war und sich elastisch um ihre Hüften schmiegte. Durch den schwarzen Schleier schimmerten ihre Züge, die die frische Morgenfäule wie Borsdorfer Apfel rösig angehaucht hatte.

Als sie die beiden im Zimmer sah, stockte sie einen Augenblick; bevor sie die Schwelle überschritt, dann aber fiel ihr Blick auf Höffes Krankenlager, der in seinem Linnen bestimmungslos dalag.

Und da vergaß sie alles, ihre Scheu, die anderen, stürzte auf sein Bett, kniete nieder und küßte des Kranken Hand, die schlaff auf den Kissen lag, während die Tränen über ihre Backen rannen. Und unter Weinen: „Ist's gefährlich mit dem Willi, was hat der Arzt gesagt,“ und schmeichelnd: „ich dank' auch schön für den Brief, nämlich ich heiße Gustel Krüger.“

Sie war so anmutig und liebreizend in ihrer schlichten Eleganz, die gar nichts Theatermäßiges an sich hatte, in ihrer ungewungenen Natürlichkeit, in ihren echten Tränen, daß Trud verwundert zu Silberstein aufblickte.

Das also war Höffes Mädchen, wie man sich täuschen lassen konnte! Ein ganz anderes Bild hatte er sich nach Silbersteins Beschreibung gemacht.

Aber auch dieser, denn er sah sie zum erstenmal, war ganz befangen von der Anmut ihres Wesens.

„Höffes Zustand, liebes Fräulein,“ nahm Trud endlich das Wort, „läßt, so meint der Arzt, noch kein bestimmtes Urteil aufkommen, aber bei seiner starken Natur —“

„Die hat er gar nicht,“ meinte sie in ihr Taschentuch.

„Nun, nun,“ beruhigte sie Trud, „zu den Schwachen gehört unser Freund doch gewiß nicht, und an der nötigen Pflege soll's ihm auch nicht fehlen.“

Sie drückte seine Hand und es leuchtete dankbar in ihren Augen auf.

(Fortsetzung folgt)

Um Sie zu über- zeugen

daß wir für Sie die richtige Einkaufsquelle sind, nennen wir hier einige Beispiele. Diese können zwar nur andeuten, welche Vorteile wir bieten, denn die Güte der Waren ist ja letzten Endes ausschlaggebend bei der Beurteilung der Preiswürdigkeit. Es genügt jedoch vollkommen, wenn dieses Inserat Sie veranlaßt, zu Ihrer Orientierung zu uns zu kommen. Wir sind unserer Sache sicher und wissen, daß wir dann einen neuen Kunden gewonnen haben.

Leinen- und Baumwollwaren

Mako für feine Damenwäsche besonders geeignet Mtr. **58⁹**
Bettbezugstoff Linon, Deckbettbreite Mtr. **98⁹**
Bettuchstoff gutes westfälisches Haustuch Mtr. **118**
Bettbezugstoff Satinstreifen, gute gebrauchsf. Ware, Deckbettbr. **118**
Unterbettdrell garant. federdicht u. türkisch rot, 116 cm breit, Mtr. **295**
1 Std. Betten Oberbett, Unterbett, Kissen, mit Ruffedern gef. **2150**
1 Std. Betten Oberbett, Unterbett, Kissen, mit 5/4 Pfd. Daunen **9850**

Waschstoffe

Waschmusseln halbt. Kleiderware, aparte Muster ... Mtr. **60⁹**
Waschkrepp indanthr., dopp. breit, Schottenmuster Mtr. **95⁹**
Vollvoile ca. 100 breit, Schweizer Ware, mod. Druckmuster Mtr. **125**
Vollvoile ca. 100 br., pa. Qualität blendend schöne Muster Mtr. **145**
Panama ca. 80 cm breit, kräftige Qualität f. Tennis- u. Sportkl., Mtr. **165**
Wollmusseln ca. 80 cm breit, erstkl. Qualität, Blumenmuster, Mtr. **175**
Vollvoile-Bordüre ca. 120 cm breit, nur schöne Muster Mtr. **295**

Wachstuch-Reste Serie I **35⁹**, Serie II **50⁹**, Serie III **65⁹**, Serie IV **95⁹**, Serie V **1.10**, Serie VI **1.40**

Kissenbezüge Renforce mit Einsatz und Fältchen **98⁹**
Bettbezüge ungebl. Kretonne eigene Anfertigung, volle Größe **295**
Bettbezüge rot od. blau kariert Züchen, Deckbettbreite **495**
Bettbezüge Streifsatin, Deckbettbreite **495**
Bettücher westfäl. Stuhlware eigene Anfertigung, 140/230 **295**
Bettbezüge Damast, in versch. Mustern, Deckbettbreite **695**
Bettücher Leinen, Rasenbleiche 140/230, eigene Anfertigung **495**

Seidenstoffe

Rohseide ca. 80 cm breit, naturfarbig, gute Kleiderware Mtr. **145**
Rohseide ca. 80 cm br., bedruckt in aparten Dessins Mtr. **195**
K'seiden Crêpe de Chine ca. 100 cm br., weichfl., bedruckt Mtr. **195**
Damassé ca. 85 cm breit, eleg. Futter für Mäntel u. Kostüme. Mtr. **295**
Crêpe marocain ca. 100 cm br., mit K'seide, neue Druckmuster, Mtr. **490**
Japon-Foulard ca. 95 cm breit, reine Seide, entzück. Tupfenmuster **495**
Honan ca. 85 cm breit, original asiatische Rohseide, gefärbt Mtr. **590**

Tischtücher Jacquard, f. 4 Pers. gute Gebrauchsqualität **175**
Kaffeedecken schwere Crepequal., Künstlerdruck, indanthren **450**
Tischtücher Leinendamast, schneeweiß, für 6 Personen **495**
Handtücher Gerstenkorn mit roter Kante, gesäumt u. gebänd. **289**
Handtücher Gerstenkorn, Reinleinen, ges. und geb., ca. 50/100 **110**
Geschirrtücher Reinleinen, rot kariert, ges. u. geb., ca. 55/75 **689**
Geschirrtücher Reinleinen, rot kariert, ges. u. geb., ca. 58/58 **489**

Gardinen

Gardinen Meterware, volle Breite, elfenbein **689**
Spannstoffe gute staubfreie Ware **959**
Madras 130 cm, schwarzgrund. indanthren **225**
Rollo-Damast 130 cm breit, weiche Qualität **160**
Halbstores englisch Tüll mit Volant **125**
Künstler-Garnituren 2 Flügel 1 Ueberfall **150**
Bootskissen bunt Satin, Wollfüllung **100**

Damen-Konfektion

Kleider aus reinwollen. Stoff, mit langen Ärmeln und neuartiger Plisse- und Knopfgarnitur **890**
Kleider für den Uebergang, aus reinwollen. Rips in der beliebten Jumperform, viele mod. Farben **1050**
Kleider aus kashaartigem Stoff, flotte jugendliche Formen mit seltlicher Faltengarnitur **1250**
Kleider für die Uebergangszeit, aus reinwollen. Stoff in besond. aparten Farbzusammenstellungen **1750**
Mäntel für die Uebergangszeit, gemustert. Stoff, mit Rückengarnierung und pelzartigem Besatz **1650**
Mäntel aus leichtem reinwollenem Velour, mit großem Pelzkragen in eleganter solider Form **2750**
Mäntel aus englisch gemustertem Stoff, fesche sportliche Verarbeitung, auf Seide gefüttert **3950**
Mäntel für Reise und Sport, dezent gemustert, gute Ausarbeitung, auf Seide, mit Pelzkragen ... **4950**

Damen-Hüte

Seidenhüte für Kinder, Südwestform, in allen Farben und Größen **195**
Filzhüte für Kinder, Matrosen und Glockenform, große Auswahl **250**
Filzhüte für Backflache, Glocken- und Aufschlagformen, mit Ripsbandgarnitur **375**
Filzhüte kleidsame Frauenformen, große Kopfwelten **450**
Frauenhüte aus Ia. Kunstseide in allen Farben, sehr hübsche Ausführung **575**
Filzhüte einfarbig und gemustert, fesche Glockenform **690**
Filzhüte jugendliche Form, bestickter Kopf, moderne Farben **850**
Filzhüte entzückende Kappenform, mit schöner Motivverzierung **1050**

Herren-Konfektion

H'Windjacken aus Imprägniertem Covercoat, moderne lange Form **1090**
Motorfahrer-Kombinationen imprägniert, gute Stoffqualitäten **1590**
Motorfahrer-Kombinationen f. Dam. u. Herr. imp. Covercoat, mit u. ohne Oeltuchelnlage **2175**
H'Sport-Anzüge aus Wollcord u. engl. gemust. Sportstoffen, mit kurzer od. lang. Hose **3900**
H'Sakko-Anzüge äußerst haltbare Qualitäten, tadellose Verarbeitung, 1- und 2reihig **2900**
H'Sakko-Anzüge aus reinwollen. Kammgarn, dunkelblau, mod. 1- und 2reihige Form **5800**
H'Sommer-Mäntel aus Chevlot u. Gardine, eleg. Macharten, mit Rundgürtel **3900**
H'Sommer-Mäntel aus gutem Covercoat, auf Serge und Kunstseide gefüttert **3900**

Bade-Artikel

Badekappen in verschiedenen Farben **259**
Frottierhandtücher Kräuselstoff, farbig gestreift, mit Fransen **489**
Badeschuhe schwarz und weiß Stoff, mit Gummisohle Paar **989**
Frottierhandtücher schwere Jacquard-Qualität mit Fransen, 50/100 cm **125**
Badelaken Jacquard, farbig kariert, mit Fransen, 100/100 **250**
Badelaken guter Kräuselstoff, Jacquard, farbig kariert, mit Fransen, 140/180 cm **395**
Bademäntel für Damen und Herren, verschied. Muster und Farben **975**
Bademäntel fesche Jacquardmuster, mit uni Schalkragen und Aufschlägen **1275**

Damen-Strümpfe

Damen-Strümpfe Ia. echt ägyptisch Mako **145**
Damen-Strümpfe Ia. künstliche Waschseide, erprobte Qualität **145**
Damen-Strümpfe prima Seidenflor, Doppelsohle und Hochferse **165**
Damen-Strümpfe Ia. Seidenflor, 4fache Sohle u. Hochferse **195**
Damen-Strümpfe prima Waschseide, besonders feinmaschig **250**
Damen-Strümpfe prima Bembergseide, in vielen Farben **295**
Damen-Strümpfe Ia. Bemberg gold, besonders feinfädig **375**

KUNSTSEIDENFABRIK

Fest der Arbeit



Die Jugend trommelt uns zum Fest

Phot. Schaleghy

Fest der Arbeit, Kundgebung der Solidarität aller Arbeitenden — ein froher Tag, und zugleich ein erster für die Männer und Frauen, die das einigende Band der Freien Gewerkschaften zu fester, kampferprobter Gemeinschaft zusammenschweißt.

Stolz auf die errungenen Erfolge, und doch nicht zufrieden, daß alles Erreichte nur Etappe ist, nur Vorstufe zum großen Ziel, so feiert der Lübecker Arbeiter sein schönes Sommerfest. Berechtigte Genugtuung erfüllte ihn bei dem Blick über die Tausende, die ein Zug vereint in gemeinsamem Marsch zum frühlichen Festplatz, wie sie ein Wille vereint zu gemeinsamem Kampf.

Aber er weiß auch, daß es noch nicht alle sind, die mit ihm zusammen an einer Drehbank, an einem Arbeitstisch stehen, daß noch viel Arbeit zu leisten ist, um auch den letzten der Unorganisierten, der Dürdeberger, die gern da ernten, wo andere gesät haben, aufzurütteln, ihn einzureihen in die gemeinsame Front.

Müde von der Woche Arbeit drehte sich so mancher noch einmal in der Falle herum, als

ein frühliches Weden

ihm zum Bewußtsein bringt, was dieser Sonntag bedeutet. Frohe, frische Kampflieder tönen durch Stadt und Vorstädte. Die bewährte Reichsbannerkapelle hatte natürlich wieder die Hauptlast zu tragen, oder richtiger, zu blasen. Aber auch die Spielleute des Arbeiter-Turn- und Sportvereins bewiesen sich als Frühhauffeher. Und am meisten Freude verbreiteten die flotten Burschen von der Jugendgruppe. Stramm, exakt und unermüdet zogen sie in ihrem weißen Dreh durch die Vorstädte, und beim großen Zug am Nachmittag waren sie wieder zur Stelle, frisch und adrett, als ob sie eben erst aus den Federn getrocknet wären.

*

Der Festakt im Gewerkschaftshaus

Um 9 1/2 Uhr traf sich dann alles zur ersten Feier im Gewerkschaftshaus. Schon die einleitende Musik schuf die rechte Stimmung. Die Ouvertüre zum „Robespierre“ von Bietoff, vom Städtischen Orchester unter der Leitung von Kapellmeister Mannstedt vorgetragen, gab dem Streben der Masse machtvollen Ausdruck; die Graphische Liedertafel und die Liedertafel der Bäcker und Konditoren leiteten durch das gemeinsam vorgetragene Lied „Arbnet den Tag“ über zu der

Festrede des Bürgermeisters Löwigt

In einer Zeit des größten wirtschaftlichen Kampfes, so führte Gen. Löwigt aus, ist ein solches Fest der Ausdruck des Willens zur Solidarität.

Nur aus dem gemeinschaftlichen Handeln und aus dem organisatorischen Zusammenschluß der Arbeiterschaft der ganzen Welt entsteht die Kraft, die imstande ist, die Aufgaben der Gewerkschaftsbewegung ihrer Lösung nahe zu bringen.

Das Fest der Arbeit soll aber weiterhin das Recht des arbeitenden Menschen auf Glück und Freude zum Ausdruck bringen. Wir wollen nicht nur in dumpfen Arbeitsläden und schlechten Wohnungen leben.

Wir wollen Anteil haben an den Kulturgütern der Menschheit.

Die Arbeit, die von uns geleistet, ist die Quelle alles Wohlstandes. Trotzdem hat die Klasse der Menschen, die diesen Wohlstand schafft, nur den geringsten Anteil an den Gütern, deren Besitz zur Freude und zur Erhaltung menschlichen Daseins Voraussetzung ist.

Es ist unmoralisch und unmenschlich, seine Mitmenschen auszubeuten,

ihnen trotz der allein von ihnen geleisteten Arbeit nur den geringsten Anteil ihres Arbeitsproduktes zukommen zu lassen. Hiergegen richtet sich der Kampf der Gewerkschaften. Aber auch an die, die der Gewerkschaft noch fern stehen, wendet sich der Gedanke des Festes der Arbeit. Es ist nicht nur unmoralisch, andere auszubeuten,

es ist auch unmoralisch, als Arbeiter außerhalb des Verbandes zu stehen

und die durch den Verband erkämpften Lohn- und Arbeitsbedingungen auch für sich gelten zu lassen, obgleich man keinen Finger gerührt und keinen Pfennig Beitrag zur Erringung dieser verbesserten Arbeitsverhältnisse beigetragen hat.

Das ist unsolidarisch, und deshalb soll durch das Fest der Arbeit auch den Unorganisierten der Weg zur Pflicht gezeigt werden.

Die Arbeiterschaft ist gewillt, sich,

wenn es sein muß, durch Kampf

einen größeren Anteil an den von der Arbeiterschaft erarbeiteten Werten, die zum Leben notwendig sind, zu erringen.

Der Weg hierzu führt

nur durch die Organisation, nur durch den Verband.

In diesem Sinne ist das Fest der Arbeit eine wichtige Kundgebung, die den festen Willen zum gemeinsamen Aufstieg der Arbeiterklasse zum Ausdruck bringt.

Mit einem dreifachen Hoch auf die Solidarität der Arbeiterschaft aller Länder schloß Genosse Löwigt seine begeistert aufgenommene Festrede.

„Der Donner heißt Organisation“ — so klang es hinterher noch einmal aus Dichters Mund im prachtvollen „Lied der Arbeit“, das Gen. Walter Bauer den Hörenden mit eindringlicher Wucht nahe brachte.

Mit weiteren musikalischen Darbietungen der Männerchöre und des Orchesters schloß die erhebende Feier.

*

Der Festzug

Um 1 Uhr sammelte sich wieder alles an der Parade. Vom Klingenberg bis zur Musterbahn steht's dicht an dicht. Freudlich blinzelt die Sonne auf die barhäuptige Jugend, die zylinderbewehrten Köpfe der Fahnenträger aller Gewerkschaften. Alles steht in Gruppen zusammen, plaudert und freut sich der unerwarteten Wettergunst.

Verstärkte Freude. Kaum war der Zug am Burgtor, da öffnet sich die Schleusen des Himmels und mancher frisch gebügelte Rock, mancher buntes Sommerkleidchen muß daran glauben. Macht nichts — die Feststimmung lassen wir uns nicht nehmen!

Aber wer steht denn da, ewig lächelnden Mundes mitten in der Reihe der organisierten Kollegen? — Der kleine D. ist's, der allbeliebte kommunistische Dauerredner aus der Bürgerschaft, der auch die trockenste Sitzung mit seiner zwar unfreiwilligen aber desto wirksameren Komik zu beleben weiß.

Und ein paar andere wilde Männer von der KPD. sind auch da? — Haben sie endlich zurückgefunden zu dem heiligen Prinzip der Solidarität? — In der Theorie noch nicht. — Noch am Sonnabend ließen sie einen wilden Schimpfartikel in der „Norddeutschen“ los, gegen das Fest, das geschändet ist durch die Teilnahme des Reichsbanners, oder doch seiner Kapelle. Denn das Reichsbanner ist „eine absolut bürgerliche Organisation“ — schreien die Kommunisten wieder mal. Sie müssen's ja wissen.

Und trotzdem? — Ja trotzdem offizielle Beteiligung. Und zwar wird das so erklärt: Sind die Kommunisten nicht dabei, dann ist's ein „bürgerliches Vergnügen“. Aber sie werden's zeigen. Sie allein machen aus dem „Fest der Arbeit“ eine revolutionäre Kundgebung gegen das Unternehmertum und die „reformistischen“ Führer. Wenn das keine Hezerei ist...

Aber wer etwa gefürchtet hatte, sie würden das Fest stören, wie sie es kürzlich in Lüneburg leider nicht ohne Erfolg versuchten, der kennt unsere braven Lübecker Weltrevolutionäre nicht. So ein Duzend von ihnen marschierte ordentlich und anständig mit. Und wir konnten uns darüber freuen. Warum geht das nun nicht immer so? — dachte mancher alte Kollege. Es gibt ja nur einen Weg zum Erfolg im Klassenkampf, den einigen Zusammenschluß aller Ausgebeuteten. Hoffentlich war das Fest auch nach dieser Richtung hin ein gutes Omen.

Lange sah man dann noch gemühtlich zusammen im schönen Traudsdorf. Aus der „Feier der Jugend“ wurde leider nichts. Die Wiese war zu nah — wurde gefragt. — Kann, seit wann hat die Jugend so viel Angst vor nassen Füßen? — Dafür wurde um so hingebender getanzt, bis in später Abendstunde ein prächtiges, von der Fa. Orth abgebranntes Feuerwerk das Signal zur Heimkehr gab. Ob dann auch alle brav nach Haus gegangen sind, entzieht sich der Kenntnis des Chronisten.



Die Beamten im Festzug

Phot. Schaleghy

Freistaat Lübeck

Nach 30 Jahren

Heute vor 30 Jahren ist Bismarck dahin gegangen, — nicht mehr als allmächtiger Kanzler, als unbeschränkter Herr Deutschlands und führender Staatsmann der ganzen Welt.

Ein alter, verbitterter Mann, einer, der „in den Steinen sterben“ wollte, und dem ein kleiner Kaiser die Steine abgenommen hatte, lang er selbst es wünschte.

Damals hat wohl kein Sozialist dem „Mann von Blut Eisen“ eine Träne nachgeweiht. Er war unser erbitterter Feind; seine Ideale und sein Werk sie waren das Gegenbild der Menschheitsbefreiung, die unsere Väter erstrebten. Dem großen Hasser blieb der Saß treu über das Grab hinaus.

Ein Menschenalter ist darüber hingegangen. Furchtbar hat die Geschichte in dieser Zeit sein Werk torrigiert. Die Risse in seinem Bau, im Machtanspruch und Jubel des jungen Kaiserreichs übersehen und vertuscht, sie haben ihr Werk gelassen. Kein Einsichtiger vermag heute die Augen davor zu verschließen, daß im von Bismarck erdachten Aufbau des Kaiserreichs der Keim zu seinem Zerfall lag. Und der schrankenlosen Verehrung ist auch im Bürgertum, so weit es zu denken fähig, die historische Kritik gefolgt.

Aber auch wir sehen ihn heute objektiver. Wir sehen nicht nur mehr den großen Feind, sondern auch den feindlichen Großen. Und in den Niederungen der Gegenwartspolitik, im Zeitalter kleiner Epigonen wünscht man sich manchmal einen so großen Feind, an dem die eigene Kraft wieder emporwache zur Kampfesgröße der Frühzeit.

Aber es ist nicht an uns, uns unsere Gegner zu wählen. Bismarck war der letzte wirkliche Führer der Reaktion. Jetzt sind wir an der Reihe zu führen. Verfunken ist das Kaiserreich. Blut und Eisen hat sich als schlechter Ritt erwiesen. Freiheit und Solidarität das sind die Zauberworte, mit denen wir es schaffen wollen und schaffen werden.

Die Lage der Ausstellungshallen-Gesellschaft

Von der Lübecker Ausstellungshallen-Gesellschaft wird uns mitgeteilt: Die Lübecker Ausstellungshallen-Gesellschaft m. b. H. veranstaltete am Donnerstag nachmittag in der Ausstellungshalle eine Versammlung der Anteilnehmer. Es sind nicht alle Anteilnehmer auch gleichzeitig vollberechtigte Mitglieder. Bei den Zeichnungen für die Gründung der Gesellschaft und zum Bau der Ausstellungshalle wurden Anteile von 50 RM. ab entgegengenommen. Durch eine spätere Gesetzesänderung wurde aber der Mindestanteil einer G. m. b. H. auf 500 RM. festgesetzt. Alle diejenigen Anteilnehmer, die geringere Anteile hatten, legten diese deshalb zusammen bis ein Mindestbetrag von 500 RM. erreicht wurde, der von einem Treuhänder verwaltet wird. Nur diese Treuhänder und diejenigen Anteilnehmer, die 500 RM. und mehr übernommen hatten, sind dann also in der Gesellschafterversammlung vertreten. Die Versammlung am Donnerstag wurde einberufen, um auch allen anderen, die zur Errichtung der Ausstellungshalle beigetragen haben, Gelegenheit zu geben, einen Bericht über Entwicklung und Lage der Gesellschaft zu hören und etwaige Wünsche zum Ausdruck zu bringen. — Die Versammlung wurde von dem Vorsitzenden des Aufsichtsrates der Ausstellungshallen-Gesellschaft, Herrn Konsul Schwabach, eröffnet, der die Anwesenden begrüßte. Hierauf nahm der Geschäftsführer, Dr. Lehner, das Wort zu einem Bericht über die Gesellschaft. Er ging dabei auf die verschiedenen veranstalteten und noch geplanten Ausstellungen hin und zog daraus den Schluß, daß der Gedanke des Ausstellungshallenbaues richtig gewesen ist. Es hat sich aber bald herausgestellt, daß der in der Halle zur Verfügung stehende Ausstellungsraum zu klein ist, weshalb die Gesellschaft daran gegangen ist, eine weitere Ausstellungshalle aus Holz an der ersten Wallstraße zu errichten. Damit dürfte den vorhandenen Bedürfnissen vorerst genügt sein. Der Gesellschaft ist der Entschluß zur Errichtung der zweiten

Halle nicht leicht gefallen, da ihre finanzielle Lage noch nicht als zufriedenstellend bezeichnet werden kann. Infolge Uebernahme der vorgelegenen Baukosten und der Gründungskosten insbesondere der hohen Kapitalverkehrssteuer hat die Gesellschaft, die jetzt über ein Stammkapital von 84 000 RM. verfügt, in den beiden ersten Geschäftsjahren mit Verlust gearbeitet. Es besteht trotzdem die Hoffnung, die Gesellschaft zu erhalten, wenn nur erst die ersten schwierigen Jahre überstanden sind. Dr. Lehner legte sodann die Bemühungen der Geschäftsführung dar, die Halle möglichst auszunutzen und dadurch rentabel zu machen. Dies kann dadurch möglich sein, daß die Halle nicht nur zu Ausstellungen, sondern auch zu anderen Veranstaltungen, insbesondere großen Versammlungen, Konzerten usw. benutzt wird. Angestrebt wird auch eine weitere Entwicklung des Restaurationsbetriebes. — In der Aussprache wurden einige Anfragen gestellt und Wünsche geäußert. Nach Schluß der Veranstaltung fand durch die Teilnehmer eine Besichtigung der neugebauten zweiten Halle statt.

Wir bemerken dazu, daß die Presse zu der erwähnten Veranstaltung nicht eingeladen war. Für die Zuverlässigkeit des Berichtes, der ja in vorsichtiger Form schon manchen Mißstand andeutet, vermögen wir daher keine Gewähr zu übernehmen.

Unterstützungen und Darlehen an russische Flüchtlinge deutscher Herkunft

Anträge nur noch bis morgen!

Personen deutscher Sprache und Herkunft, die aus dem Gebiet des ehemaligen Rußland in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Krieg verdrängt worden sind und dadurch Vermögensschaden erlitten haben, können, wie bereits gemeldet, aus Reichsmitteln eine Beihilfe oder ein Darlehen erhalten. In Frage kommen nur ehemalige russische Staatsangehörige, nicht ehemalige Reichsdeutsche, die ja als Auslandsdeutsche Entschädigungsansprüche haben. In Frage kommen nur bedürftige Personen, die zu ihrem wirtschaftlichen Fortkommen des Darlehens oder der Beihilfe dringenden bedürfen und bei denen die Gewähr für eine wirtschaftliche Verwendung gegeben ist. Es kommen auch nicht bloße Unterstützungen zum Lebensunterhalt in Frage, sondern es muß sich immer um den Aufbau, die Wiederaufnahme, Aufrechterhaltung oder den Ausbau einer im allgemeinen wirtschaftlichen Interesse liegenden wirtschaftlichen Tätigkeit handeln. Anträge auf Bewilligung sind spätestens bis zum 31. Juli in Zimmer 21 des Wohlfahrtsamtes, Untertrave 104, in der Zeit zwischen 8 und 9 Uhr vormittags zu stellen. Das Wohlfahrtsamt leitet die Anträge an die Kreditgemeinschaft gemeinnütziger Selbsthilfsorganisationen Deutschlands weiter. Die Entscheidung trifft ein Berliner Ausschuß, in dem auch die Auslandsdeutschen vertreten sind.

GD-Frauen!

Wir machen hierdurch nochmals darauf aufmerksam, daß die Anmeldungen zur Teilnahme an unserm Ausflug nach Røhgeborg am 12. August bis zum 6. August bei dem Distriktsführerinnen erfolgen muß, um das zur Fahrt benötigte Wagenmaterial beschaffen zu können. Die Zahlung des Fahrgeldes von 1 RM. für Hin- und Rückfahrt, Kinder 50 Pf., kann am 12. August noch geleistet werden. Auch die Genossen sind herzlich willkommen.

Riel erhält ein neues Arbeitsamt

Und wann kommt Lübeck dran?

Aus Riel wird folgende Nachricht verbreitet: Infolge der Uebernahme des Arbeitsnachweises auf die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung sind Verhandlungen wegen der Errichtung eines Verwaltungsgebäudes für das Arbeitsamt in Riel geführt worden. In enger Fühlung mit den zuständigen Referenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung in Berlin ist ein Projekt vom Rielser Hochbau- und Siedlungsamt bearbeitet worden. Das Projekt hat die volle Zustimmung der Referenten und des Bauausschusses der Reichsanstalt gefunden, so daß nur einige wenige Verhandlungen noch notwendig sein würden, um die Angelegenheit zum Anschluß zu bringen. Die Reichsanstalt legt ihrerseits auf schnellste Förderung entscheidenden Wert, zumal die Baufumme schon zum Teil in diesjährigen Etat enthalten ist. Als Leistungen werden seitens der Stadt erwartet: Die kostenlose Bereitstellung des Bauplatzes und die Uebernahme der Bauleitung durch das städtische Hochbauamt. Die Kosten der Bauleitung sind auf 15 000 RM. errechnet worden. Die Aus-

führungskosten des Bauwerkes in Höhe von 700 000 RM. zusätzlich die Kosten für die spätere innere Einrichtung trägt die Reichsanstalt.

Die Durcharbeitung der Baupläne auf Grund der sehr genau studierten Arbeitsvorgänge in verschiedenen Metern führte zu einer künstlerischen Ausdrucksform des Gebäudes, die eine stark moderne Note enthält. Da hier gewisse Zweifel auftraten konnten, so hat der Rielser Magistrat einen der hervorragendsten Architekten Deutschlands, Herrn Höger, Erbauer des Schleichhauses in Hamburg und vieler anderer hervorragender Bauten, um eine Neubeurteilung gebeten. Herr Höger ist in seinem Gutachten dem Projekt voll beigetreten.

Bekanntlich sind die Räume, in denen das Lübecker Arbeitsamt untergebracht ist, auch sehr ungenügend. Daher ist wohl die Frage berechtigt:

Wann bekommt Lübeck ein neues Arbeitsamt?

Seefahrtschule. Am 28. Juli wurden die auf der hiesigen Seefahrtschule abgehaltenen Prüfungen zum Steuermann und Schiffer auf großer Fahrt beendet. Es bestanden folgende Herren die Prüfung als Schiffer auf großer Fahrt: E. Caspar, Lübeck; E. Christiansen, Vichtenrade bei Berlin; J. von Ende, Al-Waltersdorf; A. Coers, Wölln; A. Klein, Schmarlau; C. Wöhrdorf, Schmarlau; Th. Petersen, Kiel; S. Roemer, Travemünde; S. Wachtel, Travemünde; E. Werle, Wiesmoor. Die Herren Caspar, Christiansen, Coers, Wachtel und Werle erhielten das Prädikat „gut bestanden“. — Das Examen als Steuermann auf großer Fahrt legten ab die Herren: E. Brand, Biederitz; F. Bange, Lübeck; S. Westphal, Lübeck; W. Ziegler, Lübeck; D. Demmermann, Lauenburg; R. Matthesen, Laboe; W. Stegmann, Kiel; J. Stein, Neustrelitz. Herr Stein bestand „mit Auszeichnung“, die Herren Brand und Matthesen erhielten das Prädikat „gut bestanden“. — Die nächsten Lehrgänge zum Schiffer und Steuermann auf großer Fahrt beginnen am 27. August.

Brennendes Motorrad. Am Töpferweg erregte heute morgen ein brennendes Motorrad die allgemeine Aufmerksamkeit. Hell schlugen die Stichflammen aus dem Benzinbehälter. Ueber die Ursache des Brandes ist noch nichts bekannt.

Eine Skandinavien- und Ostseefahrt. Wie uns die hiesige Vertretung der Hamburg-Amerika-Linie mitteilt, führt die Hamburg-Amerika-Linie als letzte ihrer diesjährigen Nordlandreisen mit ihrem Vergnügungsdampfer „Oceana“ in den Tagen vom 16. August bis 1. September eine Fahrt durch die Ostsee durch. Ziele der etwa 17-tägigen Reise sind die allen nordischen Hauptstädte, zunächst Danzig, dann Røwal und Leningrad. Von Helsingfors aus erfolgt eine Fahrt durch das finnische Schären-Gebiet. Auch in Stockholm ist den Teilnehmern reichlich Gelegenheit zur Besichtigung der Stadt und deren Umgebung geboten. Nach kurzem Besuch von Wäsby auf Gotland setzt Dampfer „Oceana“ seine Fahrt nach Kopenhagen fort. Ueber Gøbenhavn führt die Reise nach Oslo. Von dort aus findet die Rückfahrt über Kiel und durch den Nord-Ostseekanal nach Hamburg statt.

pb. Drei Autounfälle an einem Tag. Ein Autouzammenstoß ereignete sich am Sonnabend nachmittag 4 Uhr bei der Forsthalde. Ein Lübecker Auto, von Travemünde kommend, stoppte plötzlich an der Abzweigung nach Israelsdorf. Ein ihm folgendes Wiesbadener Auto beabsichtigte das Lübecker Auto links zu überholen, in diesem Augenblick fuhr ein von Lübeck kommendes Hamburger Auto mit voller Fahrt gegen das Wiesbadener Auto. Ein sechsjähriges Kind, welches sich im Hamburger Auto befand, wurde im Gesicht leicht verletzt und verlor mehrere Zähne. Das Hamburger Auto wurde schwer beschädigt und mußte abgeschleppt werden. — Am selben Tage wurde an der Ede Fadenburger und Schwartauer Allee ein Radfahrer von einem Auto angefahren. Obwohl der Verkehrsposten dem Auto das Zeichen für freie Fahrt gegeben hatte, wollte der Radfahrer noch vorbeifahren. Glücklicherweise wurde der unvorsichtige Radler nicht verletzt, nur sein Fahrrad wurde demoliert. — Ferner ereignete sich an der Straßenkreuzung Wahn- und Königstraße ein weiterer Verkehrsunfall. Der Führer eines Kieler Autos, welcher die Königstraße entlangfuhr, hatte das Haltezeichen des Verkehrspostens übersehen, da gleichzeitig ein Auto aus der Wahnstraße kam, bog ersterer nach rechts aus und fuhr auf den Bürgersteig und fuhr hierbei zwei Personen an, welche leicht verletzt wurden, auch wurde eine Schaufensterscheibe der Firma Struwe zertrümmert.

In den Badeanstalten Falkendamm und Krähentisch betrug die Temperatur: Wasser 18½, Luft 17 Grad.

Portugiesische Reisenotizen

Von Heinz Eisgrüder

Es ist gefährlich, die Besonderheit und das Wesen eines fremden Landes nur nach äußerlichen Eindrücken zu beurteilen. Das Bunte, Malerische der Sülle täuscht sehr oft über die Wirklichkeit hinweg, die allein die kulturelle Lage eines Volkes verstehen läßt. Nur an Hand der Wirklichkeitskenntnis können äußerliche Eindrücke mehr als unterhaltend, können sie illustrierend und unterrichtend wirken.

Die Portugiesen, eines der seltsamsten Mischvölker Europas, aus germanischen, französischen, spanischen, maurischen, semitischen und indischen Elementen gemischt, ruhen heute von einer durch ein Jahrtausend hindurch sehr bewegten, kriegerischen Eroberungs- und Händlervergangenheit aus. Dieses kleine Land von wenigen Millionen Bewohnern, den Westpol Europas darstellend, vom Atlantischen Ozean bespült, spielte im Mittelalter erste Geige unter den seefahrenden Nationen; es entdeckte den Seeweg nach Indien und Brasilien, eignete sich ungeheure Kolonien an und wehrte erfolgreich die Angriffsgelüste der übrigen nationalen Spanier Europas ab. Lissabon entstand und nahm den Ruhm in Anspruch, die schönste und reichste Stadt der Welt zu sein.

In den letzten 300 Jahren wandelte sich die Situation gründlich; der Reichtum trug faule Früchte; wirtschaftliche Ueberfälligkeit, Intoleranz der herrschenden Klassen und Kasten, Herrschaft der Kirche. Aus dem Reichtum wurde ein von jüngeren Nationen und von der feudalen und großbourgeoisien Kaste an die Wand gedrückt, ausgepöbeltes Volkchen, das heute wehrlos dem großindustriellen, kapitalistischen Weltgetriebe ausgeliefert, in starker Maße von England abhängig und wie das Gros der heutigen Nationen, freilich weniger bewußt als diese, in eine große, sehr verelendete, proletarische und in eine zahlenmäßige kleine, aber sehr wohlhabende Bürgerschaft gespalten ist. Die aus solcher wirtschaftlichen Situation stromenden Spannungen entladen sich sehr oft in dem für Portugal zum Alltagsereignis gewordenen, von militärischen konspirierenden Klüngeln angezettelten „Revolutionen“, mit denen die Arbeiterschaft so gut wie nichts zu tun hat. Eine starke, gesunde Arbeiterbewegung, die imstande wäre, diese irriterenden Willkürbestimmungen zu verhindern und die Situation zu klären, besteht nicht. Die Lage wird beherrscht vom Diktator, d. h. von dem hinter ihm stehenden Großkapital, und die freie Zeit des Arbeiters wird ausgefüllt von Hunger, Schlaf, Kirche, Feuerwerk und gelegentlichen Rebellions-Sensationen.

Der Orient blüht und schimmert hier überall durch die dünne europäische Linde; in Vokabeln der Sprache, in der Architektur, in den Physiognomien. Am meisten freilich im Ethos, das die Stellung der Frau im öffentlichen und im Familienleben bestimmt. Vielleicht sind nirgendswo in der zivilisierten Welt die Grenzen, innerhalb derer sich die Frau bewegen darf, so eng umzirkelt wie in Portugal. Die Frau ist hier in der Tat Sklavin, menschlich mißachtet und übersehen, und nur als Geschlechtswesen und Arbeitstier wertvoll. Auf der Straße sieht man fast nur Frauen des vierten und fünften Standes. Die Frau des Bürgers darf das Haus nur in Begleitung verlassen. Und nur um Einkäufe oder Besuche zu erledigen. In öffentlichen Lokalen, Cafés, Gasthäusern sieht man keine Portugiesin, außer Prostituierten. Das ist Landesitte, Tradition, an der niemand zu rütteln magt. Die katholische Kirche, von außerordentlicher Macht auf die Gemüter, tut das Ihrige, auf daß dieser Zustand sich nicht so bald ändere.

Die Proletarierin bewegt sich außerhalb des Hauses nur, um ihrer Arbeit nachzugehen. Und diese Arbeit ist schwer. Die portugiesische Proletarierin muß schuften wie ein Packerel. In den Häfen sind Tausende von Frauen als Lastträgerinnen tätig. Sie tragen zentnerschwere Lasten wie Landesüblich auf dem Kopfe — aus den Lagerhäusern über schwankende schmale Bretter in die Lastkähne; ein großer Teil dieser Lastträgerinnen ist schwanger — der Einfluß der katholischen Kirche verhindert eine sozial notwendige Regelung der Geburten; ein noch größerer Teil ist unterernährt; die Löhne sind minimal — fünf bis zehn Escudos pro Tag, das sind ein bis zwei Mark; die Männer liegen, teils als zu teure Arbeitskraft vom Unternehmer ausgeschaltet, teils in freiwilliger Muße — als Südländer — auf dem Pflaster.

Die Not der portugiesischen Proletarierin ist erschütternd. Leider machen die Zivilisationsbestrebungen des Diktators R. vor diesem Zustand selbstamerweise unmitverständlich halt.

Auf dem Douro lag ein Schlepper, auf dem zwei hochschwangeren Frauen riesige Fässer verladen. Der Schlepper trug am Bug in großen Lettern den Namen: „Humanitaria“ — Menschlichkeit. Grimmige Ironie.

Kürzlich erließ die Regierung ein scharfes Dekret gegen das Barfußlaufen — sie will die Armut nach mussolinischem Muster durch Dekrete abschaffen. Wer ohne Fußbekleidung herumlaufen würde, der sollte wegen Distreditierung der portugiesischen Nation der Strenge des Gesetzes verfallen. Aber die Gewohnheit und

die Notwendigkeit pflegt härter als sogar Diktatoren zu sein. Da Herr Carmona nicht auch das Geld zur Beschaffung bzw. Ergänzung von Schuhzeug mitlieferte, umgingen die barfußlaufenden Portugiesin das Gesetz; die Frauen, indem sie fanden, daß sie „mit Fußbekleidung“ auch dann „herumlaufen“, wenn sie die Schuhe auf dem Kopfe trügen, und die Döselgespann-Treiber, indem sie nur einen Pantoffel anogen, weil auch ein Pantoffel den Tatbestand der „Fußbekleidung“ erfüllte und sie überdies den andern Fuß zum Einstemmen auf den steilen, glatten Straßen benötigten.

Die Schulkente sind in Portugal wie überall auf der Welt. Nur in einer Hinsicht sind sie dem mitteleuropäischen an Menschenfreundlichkeit überlegen, weil das Gesetz es ihnen erlaubt: sie lassen auf der Straße, auf Bänken, Brunnenrändern, kurz auf öffentlichen Plätzen schlafende Arbeiter und Arbeitslose ruhig schlafen, bewachen notwendigenfalls sogar deren Schlaf. Man kann hier entzückende Sphäre sehen.

Anatole France sagt einmal dem Sinn nach: „Wir — europäischen Kulturstaaten — haben außerordentlich unparteiische Gesetze. So haben wir z. B. ein Gesetz, das dem Reichen wie dem Armen verbietet, unter Brückenbögen, auf öffentlichen Plätzen zu nächtigen. Dem Reichen wie dem Armen! Ist es nicht gerecht unser Gesetz?“

Hoffentlich variet die portugiesische Regierung mit der Annexion dieses mitteleuropäischen Gesetzes so lange, bis die Armen alle ein Bett haben.

Der Fremde wundert sich über das ständige Knallen von Raketen, Kanalfroschen und sonstigem Feuerwerk. Feuerwerk gehört zum legalen Spielzeug der Erwachsenen. Bei jeder Gelegenheit läßt jedermann Raketen steigen. Wenn ein Kirchenfest ist, wenn die Sonne scheint, wenn der Fischfang gut war; sie haben tausend Ausreden. Sie sind große Kinder.

Als wir im Hafen von Lissabon lagen, meldete der Hafenkommandant unserm Kapitän, er solle schnell ausfahren, abends um sieben Uhr sei Revolution. Wir lachten; aber der Kapitän lachte nicht, sondern fuhr aus. Als unser Schiff den Tejo hinunterfuhr, abends um sieben Uhr, trachten die ersten Kanonenschiffe auf dem Südufer. Die Gewehre und Kanonen der allzuvielen Soldaten hatten wieder einmal Feuerwerk gemacht.

Aus Lübecker Gerichtssälen

Einen bösen Kautionswindel hatte sich der Kaufmann Rudolf B. von hier geleistet. Er betrieb früher hier eine Firma, die sich mit Versicherungen aller Art und Vertretungen befah. Der Handlungsgehilfe L. meldete sich auf eine Annonce der Firma des Angeklagten im September 1927 als Vertreter. Auf seine Meldung wurde seine Anstellung auch beschlossen und als Sicherheit von ihm eine Kautions von 3000 RM gefordert. Von ihm wurde ein Wechsel über 2000 RM gegeben, der zunächst als Sicherheit für den in kurzer Zeit zu beschaffenden Barbetrag dienen sollte. Der Versuch des Angeklagten, diesen Wechsel bei einer Bank unterzubringen, scheiterte. Dies wurde L. mitgeteilt, darauf erbot sich dieser, eine Sicherheit in Form einer Grundschuld in einem Grundstück seiner Eltern in Schwerin zu bringen. Mit dem derzeitigen Prokuristen G. des Angeklagten reiste der Bewerber zu seinen Eltern und veranlaßte diese, eine Eigentümergrundschuld in Höhe von 1000 RM eintragen zu lassen und diese, wie ihm vom Angeklagten aufgegeben war, an das bezeichnete Bankhaus abzutreten. Die Eltern erklärten sich hierzu bereit, zumal es sich lediglich um eine Kautionshandlung handelte, die nur bei vorkommenden Unregelmäßigkeiten in des Sohnes dem Angeklagten haften sollte. Bei einem Notar wurde die Angelegenheit geregelt und die Abtretungserklärung dem Angeklagten, der beide bei ihrer Rückkehr an der Bahn erwartete, übergeben. Der Angeklagte gab diese Abtretungserklärung an die Bank, aber auch ein Schreiben, das angeblich von den Eheleuten unterzeichnet war, wodurch sie sich damit einverstanden erklärten, daß die Grundschuld der Bank gegenüber dazu dienen solle, dem Angeklagten Kredit zu gewähren. Da diese Erklärung aber formell nicht ganz richtig war, hat die Bank die Eltern des L. durch ein Schreiben, eine diesbezügliche Erklärung, daß sie berechtigt sei, die ihr abgetretene Grundschuld dem Angeklagten zur Kreditgewährung benutzen zu können, noch einmal zu unterschreiben. Dies wurde selbstverständlich abgelehnt. Inzwischen hatte die Bank dem Angeklagten im Vertrauen auf die Richtigkeit seiner übergebenen Erklärung schon einen Betrag ausgehändigt. Nun wurde festgestellt, daß die bereits im Besitze der Bank befindliche Erklärung gefälscht war und nicht von den Ausstellern herrührte. Der Verdacht der Fälschung lenkte sich sofort auf den Angeklagten, da sonst niemand ein Interesse hatte, diesem ein Schriftstück zu übergeben, durch welches ihm 1000 RM zur freien Verfügung überlassen werden sollten. Der Angeklagte bestritt dies entschieden, das Schriftstück gefälscht zu haben. Der hinzugezogene Schriftschaffverständige kommt aber nach seinem Gutachten zu dem Schluß, daß es für ihn ganz zweifellos sei, daß der Angeklagte die ihm hier zur Last gelegte Fälschung begangen habe. Nicht allein auf Grund des überzeugenden Gutachtens kommt das Gericht zu der Feststellung, daß der Angeklagte sich hier schuldig gemacht hat, zumal er auch in der fraglichen Zeit andere Fälschungen und Veräufierungen bezügl. der von ihm geforderten Kautions begangen hat. Das Urteil gegen den Angeklagten lautet auf eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten, die mit der gegen ihn früher erkannten Strafe von 1 Jahr und 8 Monaten zu einer Gesamtsstrafe von 1 Jahr und 10 Monaten aufammengezogen werden.

Ausfahrungen in der Trunkenheit führten zwei Arbeiter aus Schlutup vor Gericht. In der Nacht auf den 2. Juni d. J. fielen beide sich in einer Wirtschaft in Schlutup auf. Nach vorausgegangenem Zankereien kam es schließlich mit anderen Lokalbesuchern zu Tätlichkeiten, die auf der Straße fortgesetzt wurden. Den mahnenden Ratsschlägen des diensttuenden Polizeiwächters, ruhig zu sein und nach Hause zu gehen, kam man nicht nach. Dieser wurde von beiden Angeklagten angegriffen und zu Boden geworfen. Mit großen Schwierigkeiten und nach Herbeirufung von Hilfe gelang es erst, die Angeklagten auf die Waage zu bringen. Auch hier leisteten sie ihr rentientes Benehmen noch fört. Die Angeklagten wollen sich an die Vorfälle infolge ihrer übertriebenen Trunkenheit nicht mehr erinnern. Mit Rücksicht auf ihre bisherige Unbescholtenheit wurde der eine von beiden zu 60, der andere zu 40 RM Geldstrafe verurteilt.

Eine häßliche Tat beging die Ehefrau Helene J. von hier. Sie übernahm es, für eine hier wohnende 70jährige Ehefrau ein Paket zu packen, das diese zu einem Geburtstag an ihren Sohn nach Hamburg schicken wollte. Sie bot sich auch an, das Paket zur Post zu bringen. Großmütig verzichtete sie auch auf die Erstattung von 30 Pfg. angelegten Mehrporto. Da Nachricht aus Hamburg von dem Eintreffen des Pakets nicht kam, erfuhr das alte Wittebuden, daß die Angeklagte dies garnicht weggelassen hatte, sondern den Inhalt sich angeeignet und zum Teil an andere Bekannte verschenkt hatte. Die Angeklagte gibt dies zu, eine verständliche Entschuldigung hat sie für ihre läbliche Handlung nicht gegeben. Ein Teil der Sachen konnte zurückgegeben werden, sodas der Schaden nicht erheblich ist. Die ganz erheblichen Vorstrafen der Angeklagten und der von ihr begangene äußerste grobe Vertrauensbruch führten dazu, daß das Gericht gegen sie auf eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten erkannte.

Filmschau

Stadthallen-Biographien. „Der große Unbekannte“, ein Kriminalfilm nach Edgar Wallace, verrät sein Geheimnis erst im letzten Akt und verblüfft durch unerwartete Lösung. Photographie und Darstellung sind guter Durchschnitt und machen den Film zu sympathischer Unterhaltung für den, der Kniffligkeiten liebt. — „Soppa, wir fliegen“, mit Monty Banks in der Hauptrolle, ist eine drockige Fliegererzählung. Außer den üblichen Verwicklungen ein paar neue Tricks, die auf Konto Flugwesen zu buchen sind. Die Flugaufnahmen sind hübsch. — „Kathilich bringt der Regisseur wegen dieses Rekruten eine ganze Filmmarmelade auf die Beine.“ Die Deutlichwöchenschau brachte Wanderverbilder. — „Silberne Meeresbeute“ ein Naturfilm vom Heringsfang. Welch brutales eigenartiges Tier ist doch der Mensch, daß er mit Stiefeln und Schaufel zwischen stehenden, zappelnd verendenden Fischen steht — die Hand über die Augen legt und mit schmerzhaften Blicken über das wogende Meer schaut. Pe.

Union-Biographien. Der Film „Chicago“ erhebt Anspruch, als Satire zu gelten und ist geboren aus der Verärgerung amerikanischer Männer über das Girl, jene gutgewachsenen Damen, die gewissenlos die Herren der Schöpfung ganz nach Laune ausplündern, um einen guten Tag zu leben. Der Film will ein Hohn sein auf die grundtägliche angelegentlichste Mitternachtsfeier. Die Sucht nach Sensation und Geschäft nach spleenigen

Handwerksobermeister und Syndikus

Intimes aus der Stuttgarter Handwerkskammer

Der Segen der 14tägigen Kündigungsfrist Herr Wolff weint vor dem Richter

An den ersten beiden Verhandlungstagen des Stuttgarter Handwerkskammerprozesses wurden drei Punkte der Anklage im wesentlichen geklärt. Der erste betraf besondere Einnahmen der Handwerkskammer aus der Zeit der Währungsstabilisierung. Die Handwerkskammer erhielt damals für die Vermittlung von Lebensmittelkrediten eine Provision von 2 Prozent und erhob ferner Gebühren von den Handwerkern, denen sie Papiergeld in Rentenmarktscheine umwandelte. Die hieraus sich ergebenden Einnahmen von etwa 2800 Mark wurden auf Weisung des Kammerpräsidenten Wolff von der Mitangeklagten Betteier nicht regulär verbucht, sondern lose in einem Umschlag aufbewahrt. Davon nahm dann Wolff 1300 Mark für sich selbst und kaufte für weitere 800 Mark seine Lederoffen und Kleider für sich, für den Syndikus Dr. Gerhard und für die Kassiererin Betteier. Infolgedessen waren bei der Revision von dem Geld nur noch 700 Mark vorhanden. Die Belege über diese Einnahmen sind von Dr. Gerhard vor der Revision vernichtet worden.

Der zweite Punkt betraf

einen persönlichen Dispositionsfonds von 10 000 M.,

den sich Wolff durch den Syndikus Dr. Gerhard hatte ausändigen lassen, obwohl weder der Vorstand der Kammer noch die Vollversammlung den hierzu erforderlichen sachungsgemäßen Beschluß gefaßt hatte. Trotzdem hatte Dr. Gerhard im Protokoll vermerkt, daß ein solcher Beschluß gefaßt worden sei. In der Bilanz hatte er ihn dann nicht als Dispositionsfonds, sondern als „besonderes Konto“ aufgeführt, so daß die Kammermitglieder dadurch irreführt wurden. Als man Wolff später fragte, wo das Geld geblieben sei, sagte er, daß er den Betrag der Landeswirtschaftsstelle für das württembergische Handwerk zugeführt habe. Er zwang auch den ihm unterstellten leitenden Beamten dieser Stelle, den Mitangeklagten Klemm, ihm eine fingierte Quittung über diesen Betrag auszustellen, und

als den Revisoren diese Quittung nicht genügte, zwang er den Mitangeklagten Kaufhüter Scholt, diesen Betrag bei der Abrechnung über die von ihm für Rechnung der Kammer ausgeführten Bauten als Ausgabe und zwar unter dem Kennwort „Lohnüberziehung“ anzuführen.

Die Verhandlung ergab, daß es dem Wolff durch sein gewalttätiges Auftreten gegenüber dem nur mit 14tägiger Kündigung angestellten Personal stets gelungen war, seinen Willen durchzusetzen und diese Leute dadurch zu Mißhandlungen zu machen.

Der dritte Anklagepunkt betraf den Ankauf von Aktien, die Wolff in der Papiermarktzeit zu Spekulationszwecken für sich erworben hatte und die er der Kammer nach der Stabilisierung für den Betrag von 6180 Mark abhingabte, während sie zu dem fraglichen Zeitpunkt im Höchstfalle 800 Mark, wenige Tage später überhaupt nichts mehr wert waren. Auch in diesem Falle kam er nur durch das geradezu trottelhafte Verhalten des Syndikus Dr. Gerhard zum Ziel, der das Geld an Wolff auszahlte, ohne überhaupt zu wissen, was es für Aktien waren. Dabei wäre es seine Amtspflicht gewesen, den Kauf von Papieren, die nicht als mündelsicher anerkannt sind, überhaupt abzulehnen.

Es kam mehrfach zu erregten Auseinandersetzungen, weil die Darstellung Wolffs von den früheren Angestellten und jetzigen Mitangeklagten Klemm und Betteier entschieden bestritten wurde. Wolff versuchte sich durch die Berufung darauf, daß er doch nur ein einfacher Handwerker sei, der von den Sachen nicht genug verstanden habe, herauszureden. Aber der Gerichtsvorsitzende hielt ihm scharf entgegen, daß er dies bei seinem ganzen Auftreten als Kammerpräsident nicht hätte erkennen lassen. Das würden auch die Ehefrauangehörigen bei seinen verschiedenen Reisen erkennen. Auf diesen Vorhalt begann Wolff zu weinen und kam in einen Erregungszustand, so daß die Sitzung abgebrochen werden mußte. — Am Montag werden die Verhandlungen fortgesetzt.

Reorden beherrscht das öffentliche Leben und ein keelenloses Plappern darf mit Tugend und Weisheit leben spielen — wenn es nicht das Geschäft stört und „se“ nur gut Theater spielen und Nahrung schinden kann, wird sie freigesprochen — so moralisiert der Film. Deutschland kennt so starke Rücksicht auf die Frau nicht, verlangt daher stärkere Filmbeweise und schärfer gezeichnete Gesellschaftsintergründe. — „Familie Fatt“ und „Drei tüchtige Zimmerleute“ zeigen beide harmlose Verwicklungen und Mißgeschicklichkeiten. Die Opel-Wochenchau brachte einiges Neue und Netze. Der Naturfilm „Hydra“ ein Süßwasserpolyp, war unweiselich.

Zigaretten-Rauchen

Von Julius Epstein

Ich sitze in meinem einsamen Zimmer und quetsche an meiner geliebten kleinen Underwood. Ein Feuilleton muß heraus. In acht Tagen ist Ultimo. Dräuend erhebt sich im Geist die Gestalt meiner Wittin, gleich einem Gespenst nicht in Menschengestalt, sondern in Gestalt einer Rechnung. (Frei nach Mörike.) Dräuend erhebt sich im Geist die Wäscherin, dräuend der Ober im Café. Also ein immerhin nützliches Feuilleton über das Zigarettenrauchen.

Das Rauchen der Zigarre ist nicht so einfach. Punkt! Nein, so darf man nicht anfangen. Also wie denn? Vielleicht so: Selbst die alten Ägypter rauchten in Anbetracht ihrer sich zu Tode schuftenden Sklaven bereits leichte Memphiszigaretten. Die sie übrigens bei ihren ägyptischen Zigarettenhändlern schuldig blieben. Infolge von Unwesenheit der ach, so nötigen pecunia. — Nein, warum denn immer bei Adam und Eva beginnen?

Also jetzt wird's wirklich ernst: Es empfiehlt sich, die Zigarre mit einem sogenannten Keilschnitt zu versehen und sie bei der Berührung mit den Lippen nicht allzu nah zu machen. Ob das gerade der richtige Anfang für ein Feuilleton, von dessen Ertrag der Autor seine Miete zahlen muß, ist? Also jetzt bitte keine Witze mehr! Leicht, amüsan und doch richtig muß so eine kleine Abhandlung über meine geliebte Zigarre sein. Nur wer sie liebt, kann über sie wirklich schreiben. Freilich: nicht alle, die sie lieben, könnten über sie schreiben. (Sagen wir: Gott sei Dank!) Sie ist nämlich mehr als eine Geliebte, man kann sie nicht nur weglegen, auslöschen, wieder anzünden — sofern sie von feiner Qualität! — sondern man kann sich tatsächlich bei ihr Rat holen in tausend kleinen, wichtigen Dingen des Lebens und man kann sich bei ihrem Genuß, was man nie bei dem Genuß seiner Geliebten können wird, jedenfalls wenn es wirklich ein Genuß sein soll, erholen. Ruhig und beschaulich, ohne irgendwie genötigt zu sein, etwas zu denken oder gar etwas zu sprechen. Die Zigarre ist für Meditationisten geschaffen, für Momente, da sich der Raucher von den Sorgen seines vielfach beschwerten Lebens auf eine halbe Stunde beurlaubt und sich ganz dem Genuß der Gegenwart des Zigarettenrauchens hingibt.

Ja, wie raucht man nun aber eine Zigarre? Glaubt nicht, daß dies so einfach sei. Ich kenne Raucher — die rauchen — oder bilden es sich wenigstens ein, seit über zwanzig Jahren Zigaretten und können es noch immer nicht. Sie schneiden die geliebte Zigarre falsch ab, brennen sie grundverkehrt an und machen sie so nah, daß sie nach fünf Minuten wie ein alter Besen aussieht. Später lassen sie die Zigarre nach Innen brennen, so daß sie bald schlecht zu schmecken beginnt; dann werfen sie sie, erst zur Hälfte geraucht, weg. Zu guter Letzt bilden sie sich nachher

ein, sie hätten — da sie eine weiß angepuderte gekauft haben — eine leichte „geraucht“. Nein, diese meine Freunde werden es niemals lernen, eine Zigarre zu genießen. Glücklicherweise habe ich auch andere Freunde, die schon mit der Art wie sie die Zigarre aus dem Eint heben, wie sie sie abschneiden und halten, beweisen, daß sie etwas von Zigaretten verstehen. Das Rauchen der Zigarre ist eben nicht nur eine mechanisch-leibliche Tätigkeit, sondern es ist ein Akt seelischer Hingebung. Eine Notwendigkeit. Ein Trance verschaffen, harmloses Opium. Warum gibt es nicht Monographien über die großen Zigarettenraucher?

Ueber die Kunst des Zigarettenrauchens? Diese Freunde, von denen eben als von verständnisvollen Kennern des Geheimnisses um die Zigarre die Rede war, nehmen sie liebevoll in ihre Hände und schneiden sie mit einer einfachen Rasierklinge mit zwei Schnitten so an, daß das herausfallende Stück einem Keil gleicht. Dann halten sie die Zigarre wagrecht an die Spitze einer Streichholzflamme. Und nun beginnt die Kunst des Rauchens. Ich glaube, es war ein deutscher Chemiker, wer sollte es denn auch sonst gewesen sein als ein deutscher Chemiker, der herausgefunden hat, daß das Aroma dicht hinter der Brandstelle entsteht und daß eine Zigarre in weicher Abkühlung der Temp, zuerst langsamer, dann etwas schneller geraucht werden muß. Nun, es ist anzunehmen, daß dieser Chemiker ein guter und hingebungsvoller Zigarettenraucher war, der diese gewiß richtige, wundervolle Lehre entdeckt hat, für die es leider noch keinen Lehrstuhl gibt. Zuerst langsam, dann etwas schneller hintereinander ziehen! Und vor allem: nicht dauernd Wähe abstreifen wollen. Wer das will, der bleibe bei seinen Zigaretten, die ja zu gewissen Stunden des Tages oder auch der Nacht angebracht sind. — Wer aber nach einem guten, leicht an Opulenz streifenden Mittagsgnase, im Anschluß an herrlichen Mofel, einen vollendeten Genuß haben will, der rauche zum Woffa mit Verstand und Grazie eine anständige Zigarre. Der werfe vor allem das Vorurteil von sich, die leichte Zigarre sei hell. Dies ist aus zwei Gründen vollendeter Unsinn. Erstens verbirgt ja sowieso das Deckblatt die wahre Tabakmischung und zweitens ist das Kennzeichen des reifen — auch des leichtesten — Tabaks, die eher dunklere Färbung. Er meide vollends die gepuderte Zigarre, die nur der namenlosen Dummheit weiter Raucherschichten eine lächerliche Konzession macht. Im 19. Jahrhundert gab es eine Zeit, wo die Fabrikanten die Zigaretten braun anstrichen, da damals „dunkel“ Mode war. Der wahre, heute selten gewordene Zigarettenraucher lasse sich von all diesen Wätschen nicht betören.

Er versenke sich ganz in den tiefen, geheimnisvollen Genuß der richtig behandelten Zigarre und lerne sie lieben. Dann wird er eines Tages eine wundervolle Freundin neu gewonnen haben. Eine wahrhaft entzückende Freundin, mit der er nie zu stimpfen braucht, mit einem Wort eine Freundin, die immer da ist, immer bereit, und die ihm niemals untreu wird. Die zu allem nicht allzu teuer ist.

Est mehr Früchte
und Ihr bleibt gesund!

Pfefferminz-Erfrischung durch Chlorodont

Der berühmte, soeben aus Asien zurückgekehrte Tibetforscher Dr. Wilhelm Filchner schreibt uns wie folgt: Von Srinagar aus, dem Endpunkt meiner 2 1/2 Jahre währenden innerasiatischen Expedition, darf ich Ihnen mitteilen, daß ich mit dem von Ihnen hergestellten Chlorodont wiederum sehr günstige Erfahrungen machte. Meine Zähne sind gesund geblieben und haben immer noch blendend weiße Farbe. Die erfrischende Wirkung des Chlorodonts wurde von mir besonders in heißen Zonen angenehm empfunden. Ich werde das genannte Mittel auch fernerhin in Gebrauch behalten und empfehle es besonders Forschungsreisenden angelegentlich zum Gebrauch. Srinagar, den 16. April 1928. Dr. Wilhelm Filchner. — (Originalbrief bei unserem Notar hinterlegt.) — Überzeugen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu 60 Pf., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürste 1.25 Mk., für Kinder 70 Pf. Chlorodont-Mundwasser Flasche 1.25 Mk. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen. Man verlange nur echt Chlorodont und weise jeden Ersatz dafür zurück.

Neues aus aller Welt

Die Braut ermordet?

In Landsberg a. d. W. ist der 25 Jahre alte Vermessungsgehilfe Karl Engmann unter dem Verdacht, seine Geliebte, die 17 Jahre alte Emma Seiling, ermordet zu haben, verhaftet worden. Die Fabrikarbeiterin Seiling wurde seit Anfang der vergangenen Woche vermisst und ihre Leiche wurde Ende voriger Woche aus der Warthe geborgen. Spaziergänger hatten am Dienstag auf der Warthe-Promenade in Landsberg Silberreste eines Mädchens gefunden, in der Dunkelheit aber niemand finden können. Es wurde schließlich festgestellt, daß der Vermessungsgehilfe Engmann mit der jungen Arbeiterin in Beziehungen stand, die nicht ohne Folgen geblieben waren. Da er sich inzwischen mit einem reichen Mädchen verlobt hatte, wollte er die Verbindung mit der Seiling schnell lösen. Nachdem die Polizei festgestellt hatte, daß Engmann sich am Dienstag mit dem Mädchen auf der Warthe-Promenade getroffen hatte, nahm sie an, daß er die Seiling in den Fluß gestoßen hat und verhaftete ihn.

Riesenfeuer in USA.

In dem amerikanischen Staate Washington wurden durch ein zwölfstündiges Feuer 13 Farmenhäuser und mehrere hundert Acker Weideland und Getreideland vernichtet. Der Brand verwüstete ein Gebiet von etwa 60 Kilometer Länge und 25 Kilometer Breite. Die Getreidefelder bei der Eisenbahnstation Abkins konnten durch Aufwerfen von Dämmen gerettet werden. Der Schaden wird auf mehrere hunderttausend Dollar geschätzt.

Ein halbes Bett wird vermietet

In einer Budapest-Zeitung erschien vor wenigen Tagen ein eigenartiges Inserat: „In einer ruhigen, anständigen Familie wird ein halbes Bett vermietet. Der Preis ist gering. Adresse: Madam-Andrasch, 42 Sandor-gasse, Budapest.“ Die Zeitung glaubte, daß es sich um einen Akt handelte und schickte ihren Reporter an die genannte Adresse. Er erkletterte die sechs Stockwerke und läutete an der Tür. Ein anständig aussehendes altes Frauchen fragte nach seinem Besuche. Er gab zu verstehen, warum er gekommen sei und erhielt zur Antwort: Das Bett werde von 8 Uhr abends bis 8 Uhr morgens vermietet. Tagüber schlafte das Frauchen selbst darauf, da sie nachts arbeite. Das Leben sei augenblicklich so teuer und der Verdienst so gering, daß sie gezwungen sei, die Hälfte des Bettes zu vermieten. — Ein Blick in die sozialen Zustände unseres wundervollen kapitalistischen Zeitalters. Selbst ein Bett darf man nicht für sich allein haben. — Aber so etwas soll nicht allein in Ungarn vorkommen!

Der Tod des Deserteurs Paul Grappe

Man erinnert sich vielleicht noch dieses französischen Deserteurs: Im November 1914 wurde er bei der Schlacht an der Somme schwer verwundet. Sechs Monate verbrachte er im Hospital, dann erhielt er einige Wochen Urlaub. Er kehrte aber nicht mehr an die Front zurück. Zwei Jahre lang verbarg er sich in einer kleinen Kammer seiner Wohnung; er arbeitete unermüdet an seiner vollkommenen äußeren Umwandlung. Mit Hilfe eines elektrischen Apparates mochte er seinen Haarwuchs am Gesicht aus, er ließ sich lange Haare wachsen und übte Frauenstimme. Als er sein Versteck verließ, war es nicht mehr der Sergeant Paul Grappe, sondern eine 33jährige Frau. Im Frühling 1917 gelang es Grappe, sich Papiere auf den Namen einer gewissen Susanne Dangles zu beschaffen. Susanne beschäftigte sich zuerst mit Nähen, dann wurde sie Fabrikarbeiterin. So lebte sie viele Jahre hindurch. Als aber im Jahre 1925 für Deserteure eine allgemeine Amnestie erlassen wurde, hegte sich Susanne zum Friseur, ließ sich die langen Haare schneiden, zog Männerkleidung an und war von nun an wieder Paul Grappe. Die Rückverwandlung in einen Mann schien aber bei der bis zum Augenblick zahnlosen Susanne eine entscheidende Charakterveränderung bewirkt zu haben. Paul Grappe begann sich dem Trunk hinzugeben, wurde ausfallend, prügelte im trunkenen Zustande Frau und Kind. Vor einigen Tagen machte er sich wieder über seinen Jungen her und mißhandelte ihn. Seine Frau ergriff einen Revolver und schoß ihren Mann nieder. Dies ist das Ende des Deserteurs Paul Grappe.

Darf man sich im Kino küssen?

Das New Yorker Gericht sagt: ja, man darf sich im Kino küssen. Der Direktor des Kinos war anderer Ansicht und hatte ein sich küßendes Paar aus dem Theater gemiesen. Es half auch nichts, daß ein Teil des Publikums für die Biedenden Partei ergriff; es kam zu einem Skandal, die Vorführung mußte unterbrochen werden. Das Ganze hatte aber ein Nachspiel vor dem Gericht. Der Direktor erklärte, daß Liebeshzenen sich nur auf der Leinwand, nicht jedoch im Saal abspielen dürfen. Die jungen Leute beriefen sich darauf, daß es stets Sitte gewesen sei, sich im Kino zu küssen und das Küssen in der Dunkelheit niemand beunruhigen könne. Das Gericht war derselben Ansicht. Der Direktor hatte das Nachsehen. Er mußte eine kleine Geldstrafe zahlen.

Des Dichters Tochter. Die in Venedig verheiratete Tochter des Dichters Arthur Schnitzler ist bei einem Rettungsfall angeblich schwer verunglückt. Schnitzler, der sich sofort per Flugzeug nach Venedig begab, traf seine Tochter nicht mehr lebend an. Es verlautet, daß sie außerordentlich glücklich verheiratet war. Trotzdem hält man einen Selbstmord nicht für ausgeschlossen.

Vulkanausbruch auf den Philippinen. Der Vulkan Mayon auf den Philippinen ist neuerdings wieder in Tätigkeit getreten. Er warf glühende Steine bis zu einer Höhe von 100 Meter aus. Heftige Erdbeben hatten kurz vorher das umliegende Land heimgesucht. Ungefähr 80 Meter unterhalb des alten Kraters bildete sich ein neuer Krater. Die sich aus ihm ergießende Lava fließt in Richtung der Stadt Libong. Der gegenwärtige Ausbruch des Vulkans soll der schlimmste sein, den man seit 1900 erlebt hat.

Nachtang auf dem Postzevier. Die Berliner Polizei erlappte eine ihr seit längerer Zeit bekannte Ladendiebin auf frischer Tat in einem Konfektionshaus in der Königstraße. Die Diebin hatte ein Kleid im Werte von 75 Mark gestohlen. Als sie auf dem Postzevier Rede und Antwort stehen sollte, spielte sie wieder einmal die Wahnsinnige. Sie warf ein Kleidungsstück nach dem anderen ab und probuzierte sich schließlich im Evas Kostüm als Tänzerin. Da sie nicht zu bewegen war, sich irgend etwas anzuziehen, wickelte man sie trotz ihres Widerstandes in eine Decke und umschmürte sie mit Bindfaden. Dann wurde die Diebin, eine 30jährige Jenny Grasnitz, in ein Auto verfrachtet und ins Gefängnis überführt.

Luderleben auf Kosten von Fürsorgezöglingen. Der Verwaltungsdirektor Lewen in Galthausen (Regierungsbezirk Düsseldorf) hat die dortige katholische Erziehungsanstalt Bernardshof und die Provinzialverwaltung um etwa 200 000 Mark geschädigt. Die genaue Summe steht noch nicht fest. Lewen führte hinter dem Rücken seiner Familie ein Doppelleben und verjubelte mit seiner Geliebten das veruntreute Geld auf Rennplätzen.

Verbrecherjagd über die Dächer. In einer der letzten Nächte spielte sich in Berlin eine aufregende Verbrecherjagd ab. Dabei kam es wieder wie erst vor einigen Tagen in der Siedingerstraße und in der Kolonie Schöneiche zu einer heftigen Schießerei zwischen Polizeibeamten und drei Einbrechern. Verletzt wurde niemand. Die Täter konnten nach zweistündiger Verfolgung auf dem Dach verhaftet und dem Polizeipräsidium zugeführt werden. Es handelt sich um drei Burken, die alle erst Anfang zwanzig sind und einen Einbruch planten.

Ein Sohn als Kindesmörder. In dem an der tschechisch-rumänischen Grenze gelegenen Dorf Wona ging das 14jährige Kind Eugenie Serban trotz des Verbots allein auf den Hühnerhof. Dort wurde es von dem als sehr böse bekannten Hahn angegriffen, niedergeworfen und mit Schnabel und Sporen bearbeitet. Als die Mutter auf das verzweifelte Geschrei des Kindes herbeieilte, hatte ihm der Hahn ein Auge ausgehauen, die Schädelwand durchspitzt und war eben dabei, von dem Gehirn zu fressen. Das Kind starb wenige Minuten nach seiner Auffindung.

Ein toller Banditenreich. Nach einer Meldung aus Lyon trat im Postwagen eines Schnellzuges plötzlich ein maskierter junger Mann, der sich anscheinend vom Beginn der Reise sich dort verdeckt gehalten hatte, mit vorgehaltenem Revolver vor den Postwagenschaffner und forderte von ihm die Herausgabe von Wertbriefen. Nach Entgegennahme dreier Postfäde zog er die Kollektive und verschwand, als der Zug zum Stehen kam, im Dunkel der Nacht. Die sofort aufgenommene Verfolgung blieb ergebnislos. Am nächsten Tag fand man unter einer Rhone-Brücke die durchwühlten Postfäde, aus denen die Wertbriefe fehlten.

Tod durch den Genuß von Tollkirschen. Einen traurigen Ausgang nahm die Bogenfahrt des Kaufmanns Marziller aus Berlin. Während die Eheleute in ihrem Garten arbeiteten, spielte das Kind auf der Straße, kam jedoch bald zu den Eltern zurück und erzählte freudstrahlend, daß am Chausseegraben schöne Beeren stehen, von denen es gegessen habe. Mit Schreck stellte Herr M. fest, daß die schönen Beeren giftige Tollkirschen waren. Obwohl dem Kinde von der Mutter sofort Milch eingegeben worden ist, stellten sich bald Ohnmachtsanfälle ein, die zur Bewußtlosigkeit führten. Ehe es dem Manne gelang, einen Arzt herbeizuholen, war es schon zu spät, auch dieser konnte keine Rettung mehr bringen, da ihm der Knabe unter den Händen starb.

Wo gibt's keine Spitzbuben? In der sonst friedlichen Wälderbundsstadt Genf konnte die Polizei eine mehrköpfige Bande 16- bis 18jähriger junger Burken verhaften, die neben vielfachen Einbrüchen in alleinstehende Villen, Zigarettengeschäften usw. auch die Ermordung eines Parkwärtlers auf dem Gewissen hat. Vor circa vier Wochen war der Wächter eines kleinen Parkwäldchens in schwerverletztem Zustand aufgefunden worden. Man nahm zuerst einen Selbstmordversuch an, bis der Wächter zur Besinnung kam und erklärte, daß er in der Parade, in der er schief, überfallen und bei der Verfolgung der Einbrecher angeschossen worden sei. Der Genfer Polizei gelang es zunächst, einen Sechzehnjährigen als vermeintlichen Täter festzunehmen. Man fand bei ihm eine Gruppenaufnahme von sechs gleichaltrigen mit Browningrevolvern und Messern versehenen Personen. Die Ermittlungen haben inzwischen ergeben, daß diese Bande sich in dem betreffenden Wäldchen eine Höhle als Hauptquartier eingerichtet hatte und von dort aus, schwer bewaffnet, Raubzüge unternahm. Die Räuber konnten bereits restlos hinter Schloß und Riegel gefügt werden.

Trenchcoat der richtige Wettermantel für den Herrn

39 Mk
47 Mk 57 Mk

Originalform aus hellfarbigem Gabardin gar. wasserdicht gummiert für

19 Mk

OBERSTOFF OLTUCH PLAIDFUTTER

Karsstadt

Beginn d. Mittagstisches
Johannisstraße 67 am 1. August
Frauen-Berufs- und Fachschule

STÄATLICHE LOTTERIE EINNAHME

„Was man von der Preuß. Staatslotterie wissen muß“: 1222

Daß sie aus 5 Klassen besteht u. daß monatlich eine Ziehung stattfindet

Kauflose 5. Klasse noch vorrätig

John
Lübeck
Schüsselbuden No 3-5
FERNRUUF: 26765 POSTSCHECK: HAMBURG 15406

Waschbalgen
größte Auswahl billige Preise

Größe 55 cm 60 cm 65 cm Durchmesser
RM 6.- 7.- 9.-

Waschbütte RM 3.50

F. Neelsen, Böttchermesser
Fischergrube 40 Seensprecher 21 944

Vergessen Sie es nicht

Ich verschenke 1 Chaiselongue oder 1 Eichen-Ausziehtisch

beim Einkauf und Zahlung von 500 RM. und mehr.

Ich verschenke 1 Peddigröh- Korbessel oder 1 Chaiselongue-Decke

beim Einkauf und Zahlung von 100 RM. und mehr.

Ich unterhalte ein großes Lager in Schlafzimmern, Eßzimmern, Herrenzimmern, Wohnzimmern, Klub-Garnituren, Sofas, Chaiselongues, Küchen, sowie sämtlichen einzelnen Möbelstücken

Ich verkaufe an jedermann auf Teilzahlung

bei ganz kleiner An- und Abzahlung Die Abzahlung kann jedermann selbst nach seinem Ermessen bestimmen. — Jede Lieferung erfolgt

frei Haus. — Kredit auch nach auswärts bei freier Sicherung

E. Stüwe's billiges Möbellager

Kein Laden! Nur Lagerverkauf! Kein Laden!

Breite Straße 51, im Hinterhaus

NB. Im Hinterhaus von Dastz & Strahl, früher Café Hadermann

Drainage
333 von RM 4.- an
585 von RM 8.- an
Goldschmied Staudel
Königsstraße 82 a 1225

Reinverkauf von Baumaterialien
Steine, Sand, Zement, Kalk, Träger, Rohre, Platten, Pappe, Leer usw., auch frei Haus
Lüders & Hintz
1820 Kanalstraße 60/68 unterhalb Lohberg

Löschkalk, Karbolinum Teer, Gips, Kreide, Leinöl, Sichelstein, Sichelkleister, Tapeten
Karl Kleinfeld
1223 Reiferstraße 11

Patent-Matratzen Auflage-Matratzen
werden in jed. Größe zu den billigsten Preisen angefertigt
Gebrüder Hetti
Welt. Spez. - Gesch.
Untertrape 111/1121
h. d. Hollenstraße 1224

Bad Schwartau
Uhren- etc. Reparaturen auf u. sehrbill. Garantie
Hubertus, Auguststr. 3

Läuse, Wanzen
in 1/2 Std. mit Garantie. Fische, Brut b. Menschen u. Tier mit „Relobda“, gefeigl. geschügt. Mittel. 100 RM., wo nicht hilft!
Regdienstraße 4 1219 Tegesener 1

Dr. Otto Neurath
Lebensgestaltung und Klassenkampf
Umfang 152 Seiten
Kartoniert 2.50, Leinen 3.50 RM.

Dr. Richard Wagner
Der Klassenkampf um den Menschen
Umfang 198 Seiten
Kartoniert 3.00, Leinen 4.00 RM.

Prof. Dr. Anna Siemsen
Beruf und Erziehung
Umfang 224 Seiten
Kartoniert 3.50, Leinen 4.50 RM.

W. Dittmann
Die Marine-Justiz-Morde von 1917 und die Admiralsrebellion von 1918
Preis 1.60 RM.

Dr. Angelica Balabanoff
Erziehung der Massen zum Marxismus
Psychologisch-pädagogische Betrachtungen, Umfang 164 Seiten, Kartoniert 2.50 RM., Leinen 3.50 RM.

Prof. Dr. Max Adler
Neue Menschen
Gedanken über sozialist. Erziehung
Zweite, vermehrte Auflage, Umfang 236 Seiten, Kartoniert 2.80 RM., Leinen 4.00 RM.

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Stadelsdorf. S. P. D. Frauengruppe. Versammlung am Dienstag, dem 31. Juli, im Vereinslokal. Zahlreiches Erscheinen erwartet der Vorstand.

Schwantau-Kenfeld. S. P. D. Mitgliederversammlung am Sonnabend, dem 4. August, abends 8 Uhr im „Gasthof Transvaal“. — Sitzung des Parteivorstandes am Mittwoch, dem 1. August, abends 7,30 Uhr. — Sitzung der Bezirksführer und Führerinnen am Donnerstag, dem 2. August, abends 7,30 Uhr in „Transvaal“. Der Vorstand.

Rauenburg

Rauenburg. Großfeuer. In später Abendstunde brach Mittwoch auf dem Gelände des Hofbesizers Schwarz in Groß-Dissnau Feuer aus, dem das große Wirtschaftsgebäude nebst Viehhof zum Opfer fielen. Außer den wertvollen landwirtschaftlichen Maschinen verbrannten die gesamten Futtervorräte, 60 Fuder Alee. Mit knapper Not wurde das Vieh gerettet.

Danienstädte

Hamburg. Die Leistung des Dr. Schiff. Der 68-jährige Berliner Arzt Sanitätsrat Dr. Siegfried Schiff, der kürzlich in wenig mehr als vier Stunden die Insel Helgoland umschwamm, bittet um eine Nichtigstellung einiger über seine Leistung gemachter falscher Angaben. Dr. Schiff, der übrigens gebürtiger Hamburger ist, betont, daß er für die reine Umschwimmung — vom Ausgangspunkt um die Insel und zurück zum Startplatz — nur 4 Stunden 15 Minuten benötigte. Er sei im ganzen 4 Stunden 50 Minuten im Wasser gewesen, hatte aber die restlichen 41 Minuten dazu benutzt, einen Teil der bereits zurückgelegten Strecke, vom Nordstrand bis zum Landungssteig, ein zweites Mal gegen die Strömung zu schwimmen. Dr. Schiff begibt sich von Helgoland nach Cap Gris Nez, um den im Vorjahre durch die Ungunst der Witterung vereitelten Versuch, den englischen Kanal zu durchqueren, zu erneuern.

Hamburg. Von der „Monte Cervantes“ Aus Moskau wird berichtet: Die Taucher des Eisbrechers „Krasin“ haben das Led der „Monte Cervantes“ gebietet und einen Fuß tief Wasser aus dem Schiffsraum ausgepumpt. — Der Kapitän des Motorschiffes „Monte Cervantes“ bittet drahtlos die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft, die Presse zu benachrichtigen, daß Privatnachrichten der Passagiere wegen starker Überlastung der Radioverbindung jetzt erheblichen Verzögerungen unterliegen.

Bremen. Protest gegen die Stilllegung der Leuchtborgwerft. Wie der Norddeutsche Provinz-Dienst aus Wesermünde erfährt, hat der dortige Magistrat beim Demobilisierungskommissar in Stade gegen die von der Beschlimm angeforderte Stilllegung der Leuchtborgwerft Protest eingelegt. — Die Regierung in Stade erklärt auf Anfrage, daß dieser offizielle Protest vorliegt, zudem eine Mitteilung der Beschlimm, daß sie die Werk zu schließen beabsichtigt. — Es wird nunmehr automatisch eine schwächere Speerschrift in Kraft treten, während der Verhandlungen zwischen Demobilisierungskommissar und Beschlimm stattgefunden haben. Die Verhandlungen dürften in der neuen Woche, wahrscheinlich in Wesermünde, ihren Anfang nehmen.

Schleswig-Holstein

Kiel. Studenten als Sittenwächter in einem Kabarett. Das räpelhafte Auftreten Kieler Studenten gegen die französische Nachtbarin Dahomey im Kieler Kabarett „Balencia“ im Dezember vorigen Jahres hatte jetzt vor dem Kieler Amtsgericht ein gerichtliches Nachspiel. Angeklagt waren wegen Hausfriedensbruchs, ruhestörender Lärms, groben Unfugs usw. mehrere Kieler Studenten, an ihrer Spitze der damalige Vorsitzende der Studentenschaft, Dr. Haupt, der eingangs betonte, daß für das Auftreten der Protestler lediglich sittliche Momente in Frage gekommen seien, keineswegs politische. Die Verhandlung bewies, daß es an dem fraglichen Abend in der „Balencia“ zu recht skurrilen Szenen gekommen ist; die Tänzerin, übrigens eine Schiffsärztin namens Gabriele Bonnet, ist mit Weinläsfern beworfen und „französische Hure“ betitelt worden. — Das Kieler Gericht erkannte gegen Dr. Haupt und den zweiten Rädelsführer, einen cand. phil. S., auf Straferhöhungen von 20 auf 50 beziehungsweise von 15 auf 20 Mk., gegen sechs andere Angeklagte auf Ermäßigungen von 15 auf 10 Mk. Die Rüpelkette haben eine milde Sühne gefunden.

Altona. Zu den Differenzen auf den Altonaer Fischdampfern. Am Freitag fand in Altona eine Versammlung der von den Differenzen auf den Altonaer Fischdampfern betroffenen Besatzungen statt, in der zu dem Verhalten der Reeder Stellung genommen wurde. Es kam dabei zum Ausdruck, daß sich die Mannschaften keineswegs als im Streit befindlich ansehen. Nur ein kleiner Teil der Mannschaften hatte es abgesehen, für die nächste Reise anzumustern, weil er glaubte, mit der Heuer nicht auskommen zu können. Von einem Streit dieser Leute kann keine Rede sein. Es sollte lediglich erreicht werden, daß die Reeder sich möglichst bald zu Verhandlungen über verschiedene Differenzpunkte bereitwillig erklären sollten. Erst später ist dann von den Reedern die Kündigung des übergroßen Teils der Besatzungen vorgenommen worden. Es handelt sich also um eine Art Maßregelung der Reeder, die es wahrscheinlich darauf abgesehen hatten, einen Grund für die Stilllegung ihrer Dampfer zu finden. Wie es heißt, sollen in dieser Woche Verhandlungen stattfinden.

Schleswig. Mit 91 Jahren auf den Operations-tisch. In Schleswig unterzog sich der 91-jährige frühere Klempner v. d. Vieh einer Blinddarmpoperation. Der alte Herr hat alles gut überstanden ein Beweis, daß ein gesunder Körper sich lange die volle Heilkraft erhält.

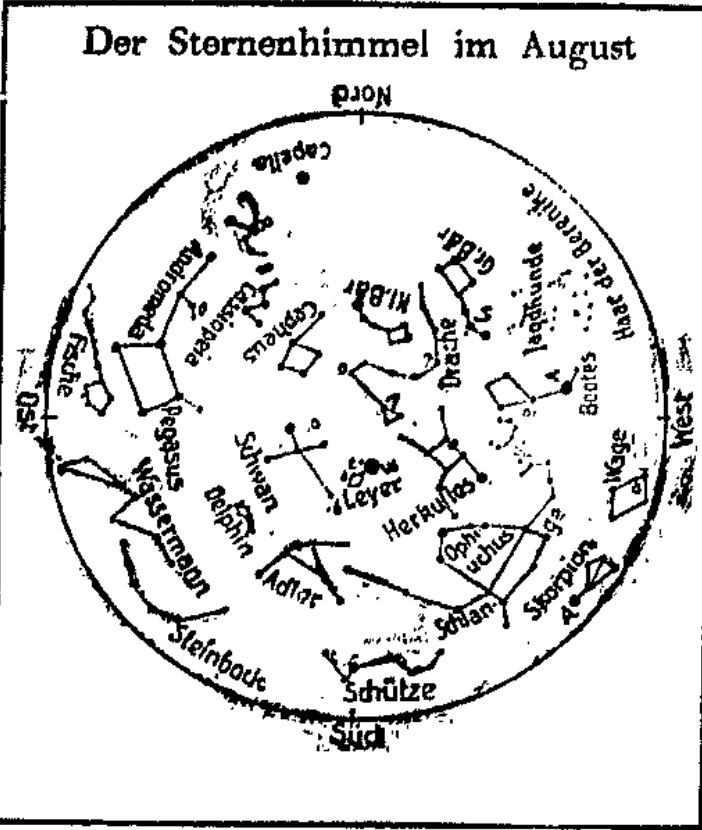
Klensburg. Schwere Unfall beim Schlagball-spiel. Bei einem Schlagball-Meisterspiel zwischen einem hiesigen und einem Altonaer Verein rannten zwei Spieler mit solcher Wucht aneinander, daß sie zusammenbrachen und vom Platz getragen werden mußten. Beide haben so schwere Verletzungen erlitten, daß sie dem Krankenhaus zugeführt werden mußten.

Neumünster. Aus dem Zuge verhaftet. In der Nacht zum 27. Juli wurde aus einem Zuge heraus der Raufker einer Begräbnisstaffel festgenommen, weil er in dem drin-

Der Himmel im August

ml. Im Monat August senkt sich die im Juni und Juli in einem flachen Bogen verlaufende scheinbare Sonnenbahn schon tiefer dem Äquator entgegen. Sie führt durch den östlichen Teil des Krebses und etwa die Hälfte des Löwen, und ihre nördliche Abweichung nimmt dabei um volle neun Grad ab, so daß diese am Monatschluß nur wenig mehr als neun Grad beträgt. Demgemäß werden im August auch die Tage nun schon merklich kürzer; der Sonnenaufgang verschiebt sich in diesem Monat um mehr als eine Stunde, und zwar für die geographische Lage von Berlin und dem mittleren Norddeutschland von 4 Uhr 2 Minuten auf 5 Uhr 15 Minuten früh. Der Sonnenuntergang dagegen verschiebt sich von 7 Uhr 57 Minuten auf 6 Uhr 56 Minuten nachmittags.

Die hellen Nächte der Mittsommerszeit haben im mittleren Norddeutschland schon in der letzten Juli-Woche ihr Ende erreicht, und auch im Küstengebiet wird es nunmehr kurz vor und nach Mitternacht am Nordhorizont wieder völlig dunkel. Damit be-



ginn die günstigste Zeit zur Beobachtung des sommerlichen Sternenhimmels, der sich im August namentlich in seinem südlichen Teil mit seiner ganzen Pracht dem Beobachter offenbart. Dieser tut gut daran, gegenwärtig die helle weiße Wega als Ausgangspunkt zu nehmen, die ein wenig südlich vom Zenith in dem kleinen Bild der Leier, hart am westlichen Rand der im Nordosten aufsteigenden und sich etwa auf der Hälfte ihres Zuges in zwei Teile gabelnden Milchstraße funktelt. Die Stelle, wo die Milchstraße sich trennt, liegt links von Wega, bei dem etwas schwächeren Deneb, dem Hauptstern des Schwans, der wegen seiner Form auch das Kreuz des Nordens genannt wird. Einige Grade südlicher steht der Adler mit dem weißen Atair, in seiner unmittelbaren Nähe und zwar östlich vom Adler die kleine Gruppe des Delphinus. Folgt man dem linken Zug der Milchstraße bis in die Nähe des Südhorizonts, so gelangt man zu den lichtschwachen Sternen des Schützen. Die Längsachse des Schwans weist im Norden nach dem Jephelus und nach dem römischen W der Kassiopeja; noch tiefer am nordöstlichen Horizont befindet sich jetzt der Perseus mit dem veränderlichen Algol und der Fuhrmann mit der hellen Capella, deren Helligkeit ungefähr der der Wega gleich ist, die aber im Gegensatz zu ihr von ausgesprochen gelblicher Färbung ist. Unsere Sonne, aus den Tiefen des Universums beobachtet, würde ungefähr die gleiche Farbe wie Capella zeigen. Links von der Milchstraße nimmt das große Pegasus-Wierd einen weiten Raum ein; an den Pegasus schließt sich in der Richtung nach Nordosten die Andromeda an. Unterhalb dieser beiden ausgedehnten Sternbilder ist der Bereich von vier, durchweg nur wenig charakteristischen Tierkreisbildern, die tief im Süden mit dem Steinbock beginnen und über den Wassermann und die Fische bis zum Widder führen.

Die schon erwähnten schwachen Sterne des Schützen kennzeichnen den südlichsten Teil des Tierkreises, der im Osten vom Steinbock an wieder höher emporsteigt, während er sich nach Westen, also rückwärts, zum Skorpion erstreckt. In ihm fällt am meisten dessen roter Hauptstern Antares auf, und diese Himmelsgegend befindet in dem Planeten Saturn, der gegenwärtig nordöstlich von Antares seine langsame Bahn zieht, ein weiteres auf-

fälliges Objekt. Noch weiter nach Westen ist das Gebiet der Wega; oberhalb dieser beiden Tierkreisbilder nehmen Schlange und Schlangenträger westlich von der Milchstraße einen ausgedehnten Raum ein. Es sind aber nur Sterne dritter und vierter Größe ohne besonders charakteristische Gestalt. Oberhalb der Schlange findet man die halbkreisförmige nördliche Krone, deren Hauptstern Gemma die Mitte des Bogens einnimmt, und westlich von der Krone dehnt sich weit der Bootes mit seinem Hauptstern Arcturus aus. Rings um den Himmelspol ziehen der Große und der Kleine Bär ihre verhältnismäßig enge Kreisbahn, ohne in unfernen Breiten jemals unter den Horizont hinabzusinken.

Zu Beginn des Monats zeigt uns der Erdtrabant seine vollbeleuchtete Scheibe; der Vollmond fällt nämlich diesmal auf den Abend des 1. August. Am 8. sehen wir das letzte Viertel; am 15. August ist Neumond, und am 23. ist das erste Viertel beleuchtet. Am 31. August, zum zweitenmal in diesem Monat, strahlt wieder der Vollmond. In Erdnähe steht unser Begleiter am 10. in Erdferne am 23. August. Sternbedeckungen durch den Mond sind in diesem Monat nicht zu beobachten. Für die Beobachtung der Planeten werden die Verhältnisse nun wieder günstiger. Merkur kann Anfang August in der freilich schon hellen Morgendämmerung einige Minuten mit bloßem Auge gesehen werden, nähert sich dann aber dem Tagesgestirn so sehr, daß er in den Sonnenstrahlen verschwindet und kommt am 18. mit der Sonne in obere Konjunktion. Dann tritt er auf den Abendhimmel über und eilt der Sonne bis zum Monatschluß beträchtlich voraus, bleibt aber unsichtbar, weil er wesentlich niedriger als das Tagesgestirn steht und schon kurze Zeit nach der Sonne untergeht. Venus ist bereits Abendstern. Sie bewegt sich, ebenso wie Merkur, rechtläufig durch Krebs und Löwen und wird von dem scheinbar rascher laufenden — weil der Sonne näheren — Merkur am Monatschluß beinahe eingeholt. Von Mitte August ab wird der Abendstern, zunächst für kurze Zeit, mit bloßem Auge sichtbar; die Dauer der abendlichen Beobachtungsmöglichkeit bleibt aber noch für einige Monate gering, weil unser Nachbarplanet nunmehr in den südlichen Teil des Tierkreises wandert und dabei schon Anfang September unter den Himmelsäquator hinabgeht. Neberdies ist Venus gegenwärtig noch sehr weit von uns entfernt ihr scheinbarer Durchmesser, der zu Beginn des Monats nur erst 10" beträgt, nimmt während des ganzen August-Monats nur um 1" zu. Demgemäß ist das schöne Gestirn auch noch fast ganz von der Sonne beleuchtet; erst wenn Venus der Erde sehr nahe kommt, und zwischen diese und die Sonne tritt, schrumpft sie zur schmalbeleuchteten Sichel zusammen. Daher kommt es, daß Venus niemals große Helligkeitsunterstiege zeigt. Ist sie uns sehr nahe, so ist nur etwa ein Zehntel ihrer Scheibe beleuchtet, wie man schon in einem guten Fernrohr sehen kann, ist sie aber voll oder fast voll beleuchtet, so steht sie, von uns aus gesehen, auf der anderen Seite der Sonne und ist fünfmal so weit entfernt. Mars bewegt sich rechtläufig durch den Stier und geht in der ersten Monatshälfte südlich von den Plejaden vorüber. Am 1. August geht er um 11 1/2 Uhr nachts, am Monatschluß um 10 Uhr abends auf, kann dann also schon günstig beobachtet werden. Seine Helligkeit nimmt ziemlich rasch zu; denn er nähert sich der Erde wieder und wird während des nächsten halben Jahres immer heller werden. Jupiter ist recht häufig im Widder und steht nun schon mehr als zwölf Grad nördlich vom Äquator. Er geht zu Beginn des Monats um 10 1/2, Ende August um 8 1/2 Uhr abends auf und fällt durch sein helles, ruhiges Licht sofort in die Augen. Während der nächsten drei Jahre durchzieht er den nördlichen Teil des Tierkreises, so daß wir nunmehr der günstigsten Beobachtungszeit innerhalb seines zwölfjährigen Umlaufs die Sonne entgegengehen. Saturn, der, wie schon erwähnt, nordöstlich von Antares im Skorpion langsam rechtläufig durch den südlichsten Teil der Milchstraße wandert, tritt nach dem Einbruch der Dunkelheit im Südwesten hervor und geht zu Beginn des Monats um Mitternacht, Ende August um 10 Uhr abends unter. Uranus ist rückläufig in den Fischen und kann mit schwächeren Instrumenten während der ganzen Nacht beobachtet werden. Neptun dagegen, wie seit Jahren im Krebs, kommt am 22. August in Konjunktion mit der Sonne und bleibt einweilen unsichtbar.

Um den 10. August lohnt es sich in diesem Jahre, nach dem Meteorenschwarm der Perseiden Ausschau zu halten, da in diesem Jahre die Beobachtung durch das Mondlicht besonders im ersten Teil der Nacht nicht allzusehr gestört wird. Nach dem Kalenderheiligen des 10. August heißt dieser Schwarm im Volksmund auch poetisch „die Tränen des Heiligen Laurentius“; die Sternschnuppen haben ihren Radiationspunkt im Wilde des Perseus, also über dem nordöstlichen Horizont.

genden Verdacht steht, ca. 500 RM. einlassierte Gelder unterschlagen zu haben. Des weiteren ist er verdächtig, aus zwei Wohnungen Geldbeträge entwendet zu haben. Bei seiner Festnahme versuchte er sich mit einem verborgenen gehaltenen Revolver zu erschließen. Er wurde daran jedoch durch den festnehmenden Beamten gehindert.

Mecklenburg

Rostock. 1 Jahr Zuchthaus und 1 Jahr Gefängnis wegen — vier Tauben. Einen schlimmen Ausgang für die Beteiligten nahm eine Diebstahls-Geschichte, über die vor dem hiesigen erweiterten Schöffengericht verhandelt wurde. In der Nacht vom 31. Januar zum 1. Februar d. J. wurden dem hiesigen Aderbürger Fretwurst vier Tauben gestohlen, die dieser einige Zeit später bei dem Landwirt Paul Blaschke in Klockenhagen entbeute. Der Aderbürger forderte Herausgabe der Tauben, die ihm jedoch verweigert wurde. Nun erstattete er gegen B. Anzeige und dieser wurde in einer Gerichts-sitzung zu 2 1/2 Reichsmark verurteilt. Gegen dieses Urteil hat der Angeklagte Berufung eingelegt, da er nach seiner Behauptung die Tauben in Rostock fälschlich erworben haben will. Um seine Aussage glaubwürdig zu gestalten, versuchte er durch seinen minderjährigen Sohn Ernst den hiesigen Aderbürgersohn Carl Lorenz als Zeugen für sich zu gewinnen. Carl Lorenz sollte unter Eid auszusagen, daß er gesehen habe, wie Blaschke mit dem Taubenkarton vom Bahnhof gekommen sei. Als Entgelt für diese „Gefälligkeit“ wurden dem Lorenz einige Tauben versprochen. Blaschke wurde wegen Verleitung zum Meineid zu 1 Jahr Zuchthaus verurteilt, sein minderjähriger Sohn unter Zuhilfenahme mildernder Umstände zu einem Jahr Gefängnis.

Rostock. Wildernde Hunde. Dem Schäferbesitzer Roth in Wönthagen wurden vier Schafe von wildernden Hunden zerrissen.

Ein Mann, der seine Seele verkaufen will

ml. Kürzlich erregte das Angebot einer jungen Dame aus der englischen Stadt New Brighton großes Aufsehen; das aufopferungsvolle junge Mädchen erklärte sich nämlich bereit, jeden beliebigen Mann zu heiraten, der ihrer kranken und arbeitsunfähigen Mutter 3000 Pfund geben würde. Dieser merkwürdige Versuch, zu Geld zu kommen, hat einen jungen Engländer nicht schlafen lassen, dem es wahrscheinlich nicht gelungen ist, eine Wittigthe einzugehen; in seiner finanziellen Notlage hat er nämlich überall angeschlossen lassen, daß er — seine Seele verkaufen wolle. Während nun, wenn man der Literatur früherer Zeiten und den Hegenprozessen des Mittelalters glauben soll, ehemals für Seelen ein großer Markt bestand, auf dem als größter Verkäufer der Satan auftrat, scheint der Handel in diesem Artikel in letzter Zeit sehr darniederzuliegen. Man findet nämlich keinen Abnehmer. Der Fürst der Hölle wird offenbar durch die schwankenden Moralbegriffe vor größeren Umsätzen zurückgeschreckt, da er selbst nicht mehr weiß, welchen Grad von Verderbtheit er fordern soll. Unter dieser Schwierigkeit litt vor einigen Jahren schon ein Student der Universität Oxford, der seine Schneiderrechnungen nicht bezahlen konnte und verzweifelte Anstrengungen machte, den Teufel kennenzulernen. Zunächst versuchte er es mit schwarzer Magie; aber das gab er schließlich auf, weil er nirgends die Leber einer schwarzen Ziege aufreiben konnte; die ihm eigenes Junges aufgefressen haben und daran gestorben sein mußte. Er versuchte es also auf andere Weise, und las die Messe rückwärts — ebenfalls ohne Erfolg. Schließlich dachte er sich einen einfacheren Weg aus und bestellte an das schwarze Brett der Universität Oxford folgende Mitteilung: „Gentleman wünscht Gentleman kennenzulernen, der ihn beim Teufel einführen will; betrifft Seelenverkauf.“ Die Freunde des Satans scheinen aber auf der Universität Oxford nicht zu studieren. Der Student konnte jedoch auf andere Weise seine Schulden bezahlen, da kurz darauf eine Erbante starb. Spiritisten munkeln, daß hinter diesem Todesfall zweifellos der Hölle-Art stand.



Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Telefon 2248

Sprechstunden: Donnerstags nachmittags 6-7 Uhr

Siens, Mittwoch, ab 11. August bei Frau Schwarz, 1. Vortrag des Gen. Reichsberger, 2. Verschiedenes. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen Pflicht.

Sozialdemokratische Frauen

Secrey, Dänischburg, Am Donnerstag, dem 2. August, abends 8 Uhr, findet unsere Monatsversammlung beim Genossen Wöhlers statt. Der Ausflug nach Radeburg findet schon am 12. und nicht, wie beschlossen, am 10. August statt.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannistrafte 48.

Sprechstunden: Wannas und Donnerstags von 6-7 Uhr. Abends im Vereinslokal, dem 31. Juli, abends 8 Uhr im Kaffeehaus (Preis 1 Mk.).

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Abendfeier! Sonnabend findet eine Helferführung statt. Hierzu sind auch die Helfer von Känitz, Wolosling, Schwarze und Secrey eingeladen. Treffpunkt 7 1/2 Uhr bei Engel, Radeburger Allee. Wir wollen unsere Zusammenarbeit und unser Kinderfest beschleunigen.



Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Geschäftsstelle Hundestr. 52

Beginnt von 11-1 und von 3-5 Uhr

Sonnabend nachmittags geschlossen

Achtung Kameraden! Hamburger Reichsbannerkameraden fahren per Auto nach Frankfurt zur Verfassungsjahrfeier. Abfahrt Donnerstag abend und Freitag morgen (ab 10. August). Rückkehr Dienstag, den 13. August, abends. Der Fahrpreis beträgt 15 Reichsmark für die Hin- und Rückfahrt. Kameraden, die daran teilnehmen wollen, melden sich sofort bis spätestens 1. August in der Geschäftsstelle.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

3. d. M. Jugend. Am Dienstag, dem 31. Juli, Bunter Abend. Gäste sind herzlich willkommen.
Metallarbeiter-Jugend. Zu der am Dienstagabend 8 Uhr im Gewerkschaftshaus stattfindenden Vorstandswahl müssen alle Kollegen, welche bei unserer Zusammenkunft mitwirken, erscheinen.
Metallarbeiter-Jugend. Heute, Montag, treffen sich alle Kollegen auf dem Baumarkt zu den Turnspielen. Beginn pünktlich 19 Uhr.

Arbeiter-Sport

Alle Zuschriften für diese Rubrik sind an den Sportgenossen Eggert, Große Allee 15, par. 1, nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten.
Arbeiter-Turn- und Sportverein Stadtsdorf und Umgegend. Vorstandswahl am Montag, dem 30. Juli, abends 8 Uhr im Vereinslokal. — Mitgliederversammlung am Sonntag, dem 4. August.
Fußballspiele des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, 3. Kr., 3. Weg. Die Südbändermannschaft macht am Dienstag, dem 31. Juli, abends 7 Uhr auf dem Rasenplatz gegen Viktoria 1 das letzte Probeispiel. Die Stadtmannschaft spielt in folgender Aufstellung:

Wetterbericht der Deutschen Seewarte
Der Tiefdruckwider, der gestern abend über Südwesten lag, wandert über das östliche Nordmeer langsam nachwärts. Die kräftige nördliche Strömung auf seiner Mittelhöhe schafft polare Kaltluft über das nördliche Nordmeer nach dem Nordseegebiet herab. Denselben gehen mit dem fließenden Einbruch der Kaltluft in das deutsche Küstengebiet einher und werden sich morgen fortsetzen.
Vorhersage für den 30. und 31. Juli.
Wahrscheinliche Winde aus Südwest bis Nordwest, in einzelnen Nennenden stetig bis stark, wolkig, zeitweilig heiter, kühl.

Schiffsnachrichten

Über die Mittelnachtsfahrt
Dampfer „Sankt Jürgen“ ist am 27. Juli 10 Uhr von Riga nach Lübeck abgegangen.
Dampfer „D'Enambuc“ ist am 27. Juli 10 Uhr in Matschelt angekommen.
Angekommenes Schiff
28. Juli
M. Kristian, Kapit. Mellin, von Riga, 2 Tg. — D. Bgm. Laßberg, Kapit. Hammer, von Burglaaken, 4 Tg. — M. Hebeke, Kapit. Wöhe, von Neufahr, 2 Tg. — M. Familien, Kapit. Jepsen, von Ulfens, 2 Tg. — M. Waagen, Kapit. Kohn, von Helinge, 2 Tg. — D. Ceres, Kapit. Gintz, von Rostock, 3 Tg. — D. Damsig, Kapit. Hennig, von Riga, 3 1/2 Tg. — M. Erik, Kapit. Dörsen, von Rostock, 1 Tg. — M. Uner, Kapit. Wölff, von Wismar, 1/2 Tg.
29. Juli
V.D. Jägerberg, Kapit. Hing, von Kiel, 1 Tg. — M. Dunelar, Kapit. Sout, von Matschelt, 4 1/2 Tg. — M. Peter, Kapit. Broderjens, von Ulfens, 4 1/2 Tg. — D. Soanen, Kapit. Stenfeld, von Gothenburg, 1 1/2 Tg. — D. Dernen, Kapit. Wendtson, von Kopenhagen, 14 Tg. — M. Christian, Kapit. Sörensen, von Stubbeltung, 1 Tg. — M. Deppin, Kapit. Hing, von Odense, 1 1/2 Tg. — D. Andreas, Kapit. Jepsen, von Ulfens, 2 Tg. — M. Dorothea, Kapit. Hausmann, Kapit. Schwenn, von Burglaaken, 5 Tg. — M. Dorothea, Kapit. Hausmann, von Siens, 1 Tg. — D. Karl, Kapit. Hennig, von Wismar, 4 Tg. — M. Hilbur, Kapit. Simonson, von Strömstad, 5 Tg. — M. Emmy, Kapit. Geel, von Poel, 1 Tg.
30. Juli
M. Helene, Kapit. Wöhler, von Burglaaken, 1 Tg. — M. Kurt Georg, Kapit. Fenzig, von Remeel, 4 Tg. — D. Komet, Kapit. Nagel, von Decarshamm, 1 1/2 Tg. — G. Henrich, Kapit. Broder, von Adnigoberg, 21 Tg.
Abgegangene Schiffe
28. Juli
M. Clara, Kapit. Nielsen, nach Nibad, Kalfalpetter. — M. Sara, Kapit. Hansen, nach Kopenhagen, Gipssteine. — M. Marianne, Kapit. Johanson, nach Kalfalpetter. — M. Jena, Kapit. Dreier, nach Widdelfahrt, Kalfalpetter. — D. Kong-Frode, Kapit. Hennig, nach Oslo, Südgut. — D. Nordbier, Kapit. Petersen, nach Oslo, Südgut. — D. Sinoe, Kapit. Callensin, nach Malmö, Rots. — M. Uner, Kapit. Schöpf, nach Neufahr, Südgut. — D. Clara, Kapit. Raabmann, nach Kalfalpetter. — D. Viktoria, Kapit. Hiet, nach Helsingfors, Südgut. — D. Jena, Kapit. Carlsson, nach Kalfalpetter, Südgut. — D. Keesig, Kapit. Gintz, nach Stockholm, Südgut. — D. Stadt Clay, Kapit. Andres, nach Kalfalpetter, Zement. — D. Waler, Kapit. Nielsen, nach Stockholm, Südgut. — M. Argus, Kapit. Eriksen, nach Kalfalpetter, Steine. —

M. Familien, Kapit. Carlsson, nach Kalfalpetter. — D. Balland, Kapit. Larsson, nach Kopenhagen, Südgut. — D. Senja, Kapit. Wulf, nach Kalfalpetter. — M. Kalfalpetter, Kapit. Samuelsen, nach Kalfalpetter. — M. Cathrine, Kapit. Amundsen, nach Kalfalpetter. — M. Karaborg, Kapit. Star, nach Kalfalpetter, Glasfabrik. — D. Nordmar, Kapit. Hennig, nach Kalfalpetter, leer.

29. Juli
D. August, Kapit. Menzel, nach Kalfalpetter, Südgut. — G. Greg, Kapit. Hansen, nach Kalfalpetter, Südgut. — M. Olga, Kapit. Nielsen, nach Kalfalpetter, Südgut. — M. Johanna, Kapit. Nagel, nach Kalfalpetter, Zement. — M. C. Stenfeld, Kapit. Jepsen, nach Kalfalpetter, Südgut. — M. Hilba, Kapit. Larsson, nach Kalfalpetter, Südgut. — M. Elba, Kapit. Olsen, nach Kalfalpetter, Südgut. — M. Engelsen, Kapit. Hansen, nach Kalfalpetter, Südgut. — V.D. Jägerberg, Kapit. Hing, nach Kiel, leer. — G.L. Irene Klein, Kapit. Dagenach, nach Kiel, leer. — G. Ulfes, Kapit. Samuelsen, nach Kalfalpetter, leer. — D. Escania, Kapit. Sörensen, nach Kalfalpetter, leer.

30. Juli
M. Marie, Kapit. Hansen, nach Kalfalpetter, Südgut.
Lübeck-Wismar Dampfschiffahrts-Gesellschaft
Dampfer „S. W. Fischer“ ist am 27. Juli morgens in Trangsund angekommen.
Dampfer „Wiborg“ ist am 27. Juli 14 Uhr von Kofka nach Wiborg abgegangen.
Dampfer „Amora“ ist am 27. Juli 22 Uhr von Matschelt nach Lübeck abgegangen.
Dampfer „Wiborg“ ist am 28. Juli 2 Uhr in Wiborg angekommen.

Kanal-Schiffahrt

Eingehende Schiffe
Nr. 540, Lübeck, Lauenburg, 70 To. Mehl, von Hamburg. — Nr. 10168, Bendorff, Hamburg, 271 To. Getreide, von Hamburg. — Nr. 9811, Beder, Lübeck, leer, von Hamburg. — Nr. 8490, Berger, Cotta, leer, von Hamburg. — Nr. 10645, Hülger, Alen, leer, von Hamburg. — Motortahn Rudolf, Schiffw. Behrens, 60 To. Reis, von Hamburg.
Ausgehende Schiffe
Nr. 931, Westfaling, Lübeck, leer, nach Gültzer. — Nr. 722, Stallbaum, Lübeck, leer, nach Gültzer. — Nr. 831, A. Stallbaum, Lübeck, nach Sülfau. — Nr. 10367, Paul, Breslau, 208 To. Bretter, nach Magdeburg. — Nr. 664, Schmidt, Gr. Holtenburg, 240 To. Bretter, nach Magdeburg. — Motortahn Karl, Schiffer Gültzer, leer, nach Gültzer. — Motortahn Emma, Schiffer Bühr, leer, nach Gültzer.

Preise auf dem Lübecker Großmarkt

(Vom Statistischen Landesamt)
Sonnabend, den 28. Juli 1928
Apfel, ausl. 60-75, Erdbeeren 60, Kirschen 18-25, Pfäfersäuren 65, Kirschen 20-25, Bananen 45-50, Tomaten 20-45, Zitronen (Süd) 18-25, Weintrauben 150-180, Erdbeeren 40 bis 60, Himbeeren 75-80, Stachelbeeren 12-20, Johannisbeeren rote 15-20, schwarze 25-35, Blaubeeren 65, Weißkohl 8, Rotkohl 30, Spitzkohl (Kopf) 15-25, Wirtskohl (Kopf) 15-20, Blumenkohl (Kopf) 10-40, Erbsen (Schoten) 12-15, Bohnen 50 bis 60, Große Bohnen 6-7, Spinat 15-25, Kohlrabi (Wurz) 10-20, Kopfsalat (Kopf) 6-7, Rhabarber (Wurz) 6-7, Radieschen (Wurz) 6-7, Wurzel (Wurz) 5, Karotten (Wurz) 8, Gurken (Stück) 20-45, Meerrettich (Stange) 20-30, Porree (Stange) 8-10, Sellerie (Knoche) 10-12, Zwiebeln (Wurz) 7, (Wurz) 18-14, Kartoffeln (Wurz) 6-7, Jentner) 550-625, Schinken im ganzen 150-180, Eier, frische (Stück) 11.
Verantwortlich für Inhalt und Vollständigkeit: Dr. J. Lebes
Für Druck und Vertrieb: Carl Suda
Druck und Verlag: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten
Privat-Kraftfahrerschule
Ernst Kupfer, Kronsfordter Allee 48. Sammelnr.: Nr. 25001

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zu meinem Arbeits-Jubiläum sage allen meinen herzlichsten Dank.
2248 Joh. Schwiebelmann

Wichtig und unerwartet entlieh am Sonnabend abend mein lieber herzensguter Mann, unser guter Vater und Schwiegervater
Otto Schütt
im 55. Lebensjahre.
Tief betrauert u. schmerzlich vermisst
Wilhelmine Schütt
geb. Ehmke
nebst Kindern und allen Angehörigen.
Rittierstraße 12
Beerdigung Donnerstag, d. 2. August, 2 1/4 Uhr Kapelle Bornwerf.
1928

Morgenmädchen
mit guten Zeugnissen gef. Geneserstr. 33 a ptr. 1256
Zu verk. 1 Kinderdrachentisch mit Matratze
1249 Westhoffstraße 81, 1
Entl. 1 graublauer Obermann, hör. a. d. Nam. Bob. Geg. Belohn. abzug.
1243 Gärtnergasse 16
Zimmer, Schlafz. Zimmer, Büffets, Ausziehtische, Bettstellen, Kleiderkränke, Rohrühle, Matratzen, gedr. Sofa, Kleiderchr. billig
Schloer, Hundstr. 4
Feuerholz verkauft billig
Sägewerk Dinter & Co.
Falkenstr. 4 1230

Dr. Heinz Hahn
bis Ende August verreiselt 1247
Dr. med. Schneider
hat ab 1. August 1215 wieder Sprechstunden
Persil, Seife, Riegel, Soda, Schwan, Henko, Fendel u. Bürstenwaren
Karl Kleinfeld
1241 Reiferstraße 11

Gem. Arbeitsgenossenschaft Lübeck e. G. m. b. H. zu Lübeck
Laut Beschluss der Generalversammlung vom 31. Mai 1928 sind sämtliche noch nicht ausgewertete Mitgliedsbücher bis spätestens zum 1. August ds. Js. zur Aufwertung in unserer Geschäftsstelle Königsstraße 108 einzureichen.
Mitglieder, die ihre Bücher bis zum 1. August ds. Js nicht eingereicht haben, können später keinen Anspruch auf Aufwertung der Anteil- und Spargelder mehr stellen.
1232 Der Vorstand.

Rürschners Deutscher Reichstag 1928
Umfang 540 Seiten
Mit den Bildnissen sämtlicher Abgeordneten
RM. 1.—
Wahlbetrachtungen — Religion — Junge Wähler — Alte Abgeordnete — Frauen — Berufe — Adel
Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Uhren-Reparaturen
billig 1 Jahr Garantie
Hermann Voß, Uhrmacher
36 Fleischhauerstraße 36 1218

Zum Verfassungstag
Schwarz-rot-goldene und rote Fahnen
in jeder Größe vorrätig
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

333
4 M. an
585
8 M. an
300 Ringe am Lager
Jungbuns-Uhren
varante-Wecker
Bestecke 1228
800 Silber — 90 versilb.
H. Schultz, Uhrmacher,
Ob. Johannistrafte 20

Spione
Roman zu dem gleichnamigen
Film
Von Thea von Harbou
Eisenbahnkatastrophen
Gesangriffe
Preis 2.— Reichsmark
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46
Gottfried Stamer, Genin
Kolonial- und Gettwaren-Handlung
Niederlage der Genossenschafts-Bäckerei 1237

RICHARD STUMPF
Warum die Flotte zerbrach
Kriegstagebuch eines christlichen Arbeiters mit einem Vorwort von Wih. Dittmann M. d. R.
RM. 2.—
Buchhandlung
Lübecker Volksbote

Bleistifttabak
in allen Preislagen.
C. Wittfool
Ob. Hüxstr. 18

Wer Bücher schenkt hat Kultur

Deutsch-Schwedisch
Kleines Handbuch der Schwedischen Sprache
nur 1.— RM.
Buchhandlung
„Lübecker Volksbote“
Johannisstraße 46

Gute Schuhreparaturen
Karl Obst
Am Brint 11 b Buseliffstraße 14
Berrins u. Bergnügungs-Anstalten
Zentral-Hallen
Morgen Dienstag
Groß-Tanzkränzen
Anfang 8 Uhr
Eintritt frei! 1246

Stadthallen-Garten
Morgen Dienstag
Extra-Konzert
der verstärkten Hauskapelle
Bei eintriefender Dunkelheit
Riesen-Leuchtkugelbombardement
mit 2000 Leuchtkugeln
welche unter heftiger Kanonade von Bomben und Kanonenschlägen von allen Seiten des Krähenteiches in die Luft steigen. Mit dem Abschluß der 16 armenigen Glorie von gewaltigem Ausmaß in herrlichem Brillant- und Radioleuer mit großer Kanonade endigend
Eintritt frei! Eintritt frei!
Anschließend
Sommernachtsball

Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter Ortsgruppe Lübeck
Mitglieder-versammlung
Dienstag, d. 31. Juli, 19 1/2 Uhr,
im Gewerkschaftshaus
Tagesordnung:
1. Abrechnung vor. 2. Quartal
2. Bericht des Vorstandes
3. Stand der Lohnbewegungen
4. Verschiedenes
1234 Der Vorstand

Kranken- und Sterbe-Kasse gewerblicher Arbeiter Lübeck
General-Versammlung
Montag, 30. Juli 1928 abends 8 Uhr
im Gewerkschaftshaus
Tagesordnung
1. Abrechnung vom 1. u. 2. Quartal 1928
2. Verschiedene Kassensachen
angelegenheiten
1235 Der Vorstand

Kronsförde
Am Sonntag, d. 5. August
Gr. Ball
in Königs-Saalitäten vom Sparklub „Zur Schmelde“. Hierzulaben freundlichst ein
Der Festausschuß und
Helnr. König 1239